Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/ugolino01gers

1737-1823

Ugolino.

Eine Tragödie,

in fünf Aufzügen.

Hamburg und Bremen.
Bey Johann Hinrich Cramer. 1768.

Apollina.

Eine Trophäe,

in fünf Aufzügen.

RBR
Jantz
#1387

Ugolino,

eine Tragödie.

Vorbericht.

Die Geschichte dieses Drama ist aus dem Dante bekannt.

Ugolino, Graf von Gherardesca, und seine drey Söhne sind die Personen.

Die Zeit der Vorstellnng eine stürmische Nacht.

Die Scene ein schwach erleuchtetes Zimmer im Thurm.

Erster Aufzug.

Anselmo.

Hilf dem armen Gaddo, mein Vater! Sein Anblick dringt mir ans Herz.

Ugolino. Guten Muth, mein wackrer Anselmo. — Armer Gaddo!

Gaddo. Ach, mein Vater!

Anselmo. Ich dachte nicht, daß es so böse Menschen auf der Welt geben könnte. Warum hat der Thurmwärter dem armen Gaddo nichts zu essen gebracht? Ein tückischer Mann, der Thurmwärter!

Ugolino. Er kann krank seyn; es kann ihn ein Unglück betroffen haben. Er ist unschuldig an unserm Hunger.

Anselmo. Hungert dich denn auch, mein Vater?

Ugolino. Dich nicht, mein Lieber?

Anselmo. Mich dünkt, daß mich weniger hungern würde, wenn der arme Gaddo zu essen hätte. Ich kann sein eingefallnes bleiches Gesicht nicht ohne Schmerz ansehen. (umarmt Gaddo)

Ugolino. Armer Gaddo!

Gaddo. Sey nicht traurig, mein Vater.

Anselmo. Sieh, mein Vater, ich bin nicht traurig. (trocknet sich die Augen ab) Ich bin nur müde.

Ugolino. Und müßt ihr meine Tröster seyn? Ha! es ist bitter.

Anselmo. Du sagtest, dem Thurmwärter sey ein Unglück begegnet. Ist denn niemand, der ihm den Liebesdienst thun könne, statt seiner zu kommen? Es ist doch unbillig, daß Gaddo nicht essen soll. Kein Weib, keine Tochter, kein Blutsfreund?

Ugolino. Ich hoffe, mein Anselmo, daß jemand für ihn kommen werde.

Anselmo. Die Bedauernswürdigen haben unsrer vielleicht über dem Unglück des Mannes vergessen.

Ugolino. So ists.

Anselmo. Ich bedaure sie von Herzen.

Ugolino. Gott wird dich wieder bedauern, mein Geliebter.

Anselmo. Und den kranken Gaddo.

Ugolino. Uns alle.

Anselmo. Dich? Und ein Gott müßt es nur seyn, der dich bedauerte. Von der Welt braucht ein so großer Mann, wie du, nicht bedauert zu werden. Meine Mutter hat mir oft gesagt, daß du ein sehr großer Mann bist; jedermann sagt es. Wenn ich ein Mann wäre, ich will nicht träumen, ein großer Mann: denn was habe ich, ich Pflanze! gethan, daß ich ein Mann seyn könnte, wie du? aber wenn ich ein Mann wäre, Niemand sollte mich bedauern.

Ugolino. Wie das?

Anselmo. Doch itzt besinne ich mich: ich müßte auch ein freyer Mann seyn; nicht im finstern Thurm eingesperrt sitzen; frey müßt ich seyn; frey meine Hand, (sie würde dann Nerve haben;) frey dieser Arm — ha!

Ugolino. Du schweigst? du glühst? Rede weiter, mein Sohn Anselmo.

Anselmo. Mein Vater! (seinen Arm um seinen Vater schlingend) Großer Mann! schäme dich meiner nicht, daß ich erröthe! Ah, Gherardesca, nenne mich noch einmal deinen Sohn Anselmo!

Ugolino. Mein geliebter, mein edler Sohn Anselmo! Mein männlicher Sohn Anselmo!

Anselmo. (auf- und abgehend) Ich bin nur dreyzehn Jahre alt: aber Ugolino Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt. Männlicher Sohn ist zu viel: aber genug, Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt! Zittre du, o du, den ich itzt denke, zittre vor dem Sohne Gherardescas, wenn er ein Mann seyn wird!

Ugolino. Welch großer Gedanke drängt sich, und keimt auf in deiner zarten Seele? Bewundernswürdig!

Anselmo. Ein Sprung vom Thurme, sagte Francesco, ist ein kühner Gedanke: allein ein kühner Gedanke, setzte er hinzu, ist ein angenehmer Gedanke. Es ist wahr; je höher ich mir den Thurm denke, desto höher erhebt sich meine Seele.

Ugolino. Nun?

Anselmo. Wie ärgerts mich, daß Francesco mir darinn zuvorkommen mußte!

Ugolino. Was schwärmst du, Knabe? Worinn zuvorkommen?

Anselmo. Das zu denken! ach! — In jedem entzückenden gefahrvollen Gedanken läßt er mich hinter sich. Du würdest mich nicht so mit der Mine Knabe nennen: würdest du? Es schmerzt mich, mein Vater!

Ugolino. Ruggieri, laß deinen Grimm diesen Weg nehmen! (auf sein Herz zeigend) Feind meiner Seele, laß ihn diesen Weg nehmen!

Anselmo. (erschrocken) Wen nanntest du? Ah, mein Vater!

Gaddo. Ruggieri? O sieh, sieh, mein Vater! (hält ihm seinen Nacken hin) so hat er mich geschlagen!

Ugolino. Traurig! jammervoll! wie sie in meiner Seele wüthet! oh diese Erinnerung!

Gaddo. Er schlug mich! So hob er seine Hand auf! — Dann schlug er mich. Weder mein Vater, noch meine Mutter haben mich geschlagen. Meine Mutter wollte mich in ihrem Busen verbergen; und der eiserne Erzbischof traf auch sie.

Ugolino. Und wo war ich bey dieser schändlichen grausamen Scene? Ah, Barbar! das ist es! das schmerzt! Daß deine Büttel mich unter der schwärzesten aller Nächte (verbannt sey sie auf ewig aus meinem Gedächtnisse!) niederdrücken mußten, daß ich nicht um mich her schauen, nicht in dem gerechten Zorne meiner Seele mich erheben, dich nicht zwischen meine ausgestreckten Hände fassen, dir nicht das verruchte Herz aus dem Leibe

drücken konnte! Doch du thatst wohl, daß du den Bären aus seiner Höle entferntest, und Dank sey deiner Weisheit! Beruhigt euch, meine Kinder! Wie ists, Gaddo?

Gaddo. Sage mir, mein Vater, warum ward dieses Fenster so klein gemacht?

Anselmo. Daß man nicht durchschlüpfe, Gaddo.

Gaddo. Ein glücklicher Einfall! Man hat vorausgesehn, daß der Erzbischof versuchen würde, zu uns zu kommen, und darum hat man das Fenster so klein gemacht. Ein guter Einfall! Ich wunderte mich schon, daß er uns so lange in Ruhe gelassen hat.

Anselmo. Wollte Gott, er käme!

Gaddo. Pfuy, Anselmo!

Anselmo. Ich sage noch einmal, wollte Gott, er käme.

Gaddo. Das Blut starrt mir in den Adern, du böser Anselmo.

Anselmo. Aber wohl zu verstehn, durch dies kleine Fenster: den Kopf voran, und die übrige Schlange strotzte draußen im Freyen, und könnte sich nicht nachwinden! und ich stünde hinter ihm an der Wand! ungesehn! Hey, Gaddo! (umarmt Gaddo)

Gaddo. Muthwilliger! Er würde seine Büttel mit sich bringen.

Anselmo. Die möchten wieder heim kehren. Ich wünsche keinem Menschen Arges, als ihm.

Gaddo. Hat er dich auch geschlagen?

Anselmo. Was schlimmers, Gaddo. Er hat mich gehöhnt.

Gaddo. Gehöhnt?

Anselmo. Er hob mich auf seine verhaßten Arme, als wär ich ein Säugling, setzte mir sein Baret auf den Kopf, und nannte mich Prinz von Pisa.

Gaddo. Prinz von Pisa? Was ist das?

Anselmo. Merkst du denn nicht, daß er unsers großen Vaters spotten wollte?

Gaddo. So scheints. Und du?

Anselmo. Ich zitterte. Bischof! stammelte ich, Bischof! warum? wie? für was diese Krönung? Ich mache keine Ansprüche darauf, Bischof. Ich lege das Diadema — zu deinen Füßen. — Weg flog das Baret.

Gaddo. Gut wars, daß du das Baret nicht behieltest. Wer weiß, es könnt ihn gereut haben; und so hätt er dich auch geschlagen.

Ugolino. Ihr Kinder macht mich lächeln. Wie, mein kleiner Freund, du warfst ihm das Baret vor die Füße? Was sagte der Mann da?

Anselmo. Seine plumpen Augen schwollen ihm ganz dick im Kopf auf, recht so, wie ichs an der Kröte gesehen habe, die Francesco mit dem Wurf einer Orange traff. Er preßte mich fest an sich, kniff blaue Mäler in meinen Arm, biß die Lippen zusammen, und ließ sie dann hangen, sprach kein Wörtchen, nahm das Baret langsam vom Boden auf. Traun, er kam mir so hölzern vor, daß ich ihm im Bücken von mir stieß, und mit einem Schwunge seinen Armen entsprang.

Gaddo. Was für boßhafte Menschen es giebt! Er kniff dich doch, ob du ihm gleich das Baret zurück gabst!

Anselmo. Nun fand er die Sprache. Er rief seinen Sbirren, mich den Buben, (so schalt seine Wuth) meinem Vater (ich verschweige den Namen seiner Vergiftung: was über seine Zunge geht, wird ein Gräuel)

Ugolino. Er hat keine andre Waffen.

Anselmo. Nachzuschleppen, mich aus dem Drachennesse hinweg in den Thurmkerker zu schleppen. Ich danke dir, antwortete ich mit einer Verbeugung, ein Drachennest ward diese Wohnung erst, da du sie mit deiner Brut betratst. Ich wollte

mehr

mehr sagen: die Sklaven aber bebten, wie Todtengeribbe, mit mir davon. Nun bin ich hier; drum sey nicht traurig, mein Vater.

Ugolino. Ach, Anselmo, du süßer Knabe, kannst du —

Anselmo. Du wendest deine theuren Augen von mir weg, mein Vater?

Ugolino. Kannst du — und du, mein sanfter Gaddo, — könnt ihr mir vergeben, meine Kinder?

Anselmo. (zu Gaddo) Unser Vater ist wunderbar bewegt. Wie er mir die Hand drückt!

Ugolino. Nur dies noch. — Ihr Unschuldigen, vergebt mir!

Gaddo. Ach! er zürnt, unser Vater. Was mag er meinen?

Anselmo. Er riß sich mit Gewalt von uns loß. Er wollte noch etwas sagen; ich sahs; er zwang die Sprache zurück in seine männliche Brust: eine hole dumpfigte Sprache, wie eines Schluchzenden —

Gaddo. (weinend) Ah!

Anselmo. Fürchterlich!

Gaddo. Erblasse nicht so, Anselmo! Du erschreckst mich nur mehr.

Anselmo. Er wendet sich zu uns. Holdseliger Vater! wie er uns anlächelt!

Ugolino. (setzt sich) Komm her, mein Gaddo — wenn die Entkräftung dir noch so viel Schritte erlaubt — geliebtes Kind — (hebt ihn auf seinen Schooß)

Gaddo. Ich? ich sollte entkräftet seyn? (seines Vaters Hände küssend)

Anselmo. Nein, Vater, belebende Kraft geht von deinem Antlitze aus; das ist gewiß.

Ugolino. Wie alt bist du, Gaddo? weißt dus?

Gaddo. Zwölf Jahre, wo mir recht ist.

Anselmo. Einfältiger Gaddo! kaum sechs.

Ugelino. Laß ihn, Anselmo. Jammer und Elend haben seinen kleinen Lebenslauf schnell beflügelt. Er zählt besser als du glaubst.

Anselmo. Wie, mein Vater? Ich selbst bin wenig über zwölf Jahre alt. Ich müßte doch drum wissen.

Ugolino. Wahr ists. Deine reifern Tage haben viel Freude gekannt. O du liebesvolle Genügsamkeit! Du hassest Ruggieri, sagst du? sprich nicht, daß du ihn hassest.

Anselmo. Ihn? Er ist mir ein Grauen! dir nicht, Gaddo? Hassest du ihn nicht? Sprich.

Gaddo. Ich fürcht ihn, Anselmo. Daß ich ihn hasse, kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, was das ist.

Ugolino. Gaddo liebt mich.

Anselmo. Nicht mehr, als ich dich liebe; nicht mehr als ich deinetwegen Ruggieri hasse!

Ugolino. Meinetwegen?

Anselmo. Deinetwegen: deiner zerstöhrten Glückseligkeit wegen, du Befreyer von Pisa! laß mich dich dieß erstemal mit diesem Namen nennen, großer Mann! Aber auch meiner Mutter wegen; ihrer vielen Thränen wegen! Aber auch Gaddos wegen! sollt ich den Feind deiner Ehre, den Urheber deines Verderbens nicht hassen? Mein Vater, so müßt ich mich selbst hassen; vergib mir.

Ugolino. Nicht weiter! nicht weiter grausamer junger Mensch. Du bist schwerer zu ertragen, als ein unruhiges Gewissen.

Anselmo. Mein Vater!

Ugolino. Geh!

Anselmo. Den Urheber —

Ugolino. Geh, sag ich, entfleuch!

Anselmo. Vergib mir. Den Stöhrer deiner Ruhe —

Ugolino. Verstumme! Zittre!

Anselmo. Den Herrschsüchtigen —

Ugolino. Zittre; du hassest mich! Der Urheber eures Verderbens, der Stöhrer eurer Ruhe, der Herrschsüchtige, der Verräther, der bin ich! Genug, Schmerzenssohn! Du hast nicht verdient, was du für mich leiden mußt.

Anselmo. (zu gaddo) Neue Wolken gehn in unsers Vaters Augen auf. Ich für ihn leiden? Ach, mit Wonne! mit Wonne! wenn nur er dann nicht litte! Nicht wahr, Gaddo, du wolltest auch für unsern Vater leiden? wolltest du?

Gaddo. O ja! viel lieber, als ihn so traurig sehn.

Anselmo. Und worüber so traurig? sind wir nicht hier bey dem besten Manne? Du auf seinem Schooße, ich in seinen Arm gelehnt? Wenn jemand sich zu beklagen hat, so ists unsre Mutter —

Gaddo. Der der Mann mit dem traurigen Namen so unfreundlich begegnete, —

Anselmo. Recht, daß er sie allein im Pallaste zurück ließ. Hier hätt er sie herschicken sollen; und wir wären eine Welt der Freude für einander gewesen. Dieß einzige ists, glaube mir, Gaddo, denn was könnt es sonst seyn? was unsern Vater so traurig macht. Husch! da kömmt Francesco. (läuft ihm entgegen) O mein anmuthiger Bruder! immer so heiter! so emporwallend! Dein kommen ist mir erwünschter, als der jugendliche Morgen. Aber unser Vater ist traurig.

Francesco. (leise zu Anselmo) Freue dich Anselmo: der Entwurf ist reif; und er soll ausgeführt werden.

Anselmo. Ist irgend ein Beinbruch oder Armbruch oder so was damit verbunden?

Francesco. Nein, das ist eben das Schlimme, daß die Sache so gar leicht ist. Nicht die mindeste Gefahr, auf mein Wort.

Anselmo. Erkläre dich.

Francesco. Du hast die Oeffnung gesehn —

Anselmo. Was? die Oeffnung in der Spitze des Thurms? Du schwärmst Francesco!

Fran-

Francesco. Hahah! schwindelt dir so früh?

Anselmo. Die Oeffnung, sagst du, oben an der Spitze des Thurms! Geh doch! geh! dieser Gedanke ist so erhaben, daß ich ihn dir nicht Nachdenken kann: um desto mehr aber bewundre ich ihn.

Francesco. Schmeichler!

Anselmo. Ganz wider meine Absicht. Ueberdem getraut ich mir kaum, ein Bein hindurchzubringen.

Francesco. Nicht gestritten! Ich sage dir Bübchen, die Oeffnung ist so groß, daß sie beyde durchschlüpfen, Kopf und Arme hinten drein.

Anselmo. Und wie hast du das gemacht?

Francesco. Wie macht mans? Erst hab ich einen Stein gelöst, dann wieder einen, dann noch einen, und abermals einen gelöst: genug, Schwätzer, wenn du mir nicht glaubst, komm und sieh.

Anselmo. Dann springst du von oben mit einem Sprunge aufs Pflaster herunter! Patsch! wars nicht so?

Francesco. Nicht völlig so. Mit Absätzen spring ich, wie das Eichhörnchen vom Ahornbaum. Du hasts ja wohl gesehen.

Anselmo. Ich springe doch mit, Lieber? Nun du mir davon sprichst, wirds mir ja ganz warm im Kopfe. Nicht? ich springe doch mit, Francesco?

Francesco. Nicht doch! Du schreitest mit aller Gemächlichkeit zur Thurmthüre hinaus. Was ist begreiflicher, als das ich die Thurmthüre öffne, wenn ich unten bin? Doch dieß muß seine Zeit haben. So viel verspreche ich, ehe der Morgen kömmt, seyd ihr frey, frey, wie euch Gott erschaffen hat; oder ich heiße nicht Francesco.

Gaddo. (horchend) Ach lieber Gott! daß wird gegessen werden!

Anselmo. (traurig) Und ich soll unten wie ein armseliger Tropf, zur Thurmthüre hinausschreiten? was sag ich schreiten?

schleichen! Eher soll man mich bey den Haaren hinausschleppen! Merke dirs, Stolzer, ich springe!

Francesco. Thor, wird unser Vater nicht auch hinausschreiten?

Gaddo. (der seines Vaters Schooß verläßt, und Anselmo am Rock zupft.) Sprich, daß du schreiten willst! Was ist daran gelegen? Gehts doch hinauswärts!

Ugolino. (auffahrend) Was habt ihr Kinder?

Francesco. Mein Vater, es findet sich im Thurm eine Oeffnung — eine Oeffnung — von der ich dein Urtheil wissen möchte.

Ugolino. Der heftige Sturm, der über uns im Gewölke kracht, und die Spitze schüttelt, hat vermuthlich die Mauer zerrissen. Ist der Riß so tief, daß man auf die Gasse sehen kann? Es würde mir ein neuer schöner Anblick seyn, auch ausser diesen Wänden Menschen, das Bild Gottes, zu erblicken; so wenig die in Pisa es um mich verdient haben.

Francesco. O Himmel! einen Riß nennst dus, mein Vater? Komm, komm, du sollst Wunder sehn.

Ugolino. Ha! ists mehr, als ein bloßer Riß?

Francesco. Einen Schlund nenn es, mein Vater; wofern man das einen Schlund nennen kann, was den Leib eines Menschen durchläßt —

Ugolino. Was sagst du, Jüngling? Du treibst mir das Herz an den Hals hinauf! Ha! geschwind laß mich sehn.

Francesco. (winkt Anselmo.) Gib Acht, Bübchen unser Vater wirds nicht nur verstatten: er wird mich drum bitten.

Ugolino. Hurtig! hurtig! (geht mit Francesco ab)

Anselmo. Bemerktest du den Uebermuth unsers Bruders? O Gaddo, es ist ein unerträglicher Gedanke!

Gaddo. Ein unerträglich süßer Gedanke! Nun kann ichs kaum abwarten.

Anselmo. Er der Erretter des Gherardesca? Wie wirds des Uebermüthigen Herz aufschwellen, wenn unsere Mutter mit dem Finger hinzeigt, sprechend: „Seht, dies ist mein Erzgebohrner, der seinen Vater, und seine beyden Brüder befreyte!„ Von uns aber sagt man kein Wörtchen!

Gaddo. Wenn unsere Mutter das spricht, so wird mirs so lieb seyn, als spräche sie es von mir: warum? es gebührt ihm so!

Anselmo. Allerdings. Aber hätt ich nicht machen können, daß es mir auch so gebührte?

Gaddo. Schäme dich, Anselmo. Du liebst Francesco nicht, wenn du ihn nicht loben hören magst.

Anselmo. O Gaddo, ich lieb' ihn gewiß mehr, als du: denn ich möcht ihm gleich seyn.

(Ugolino und Francesco kommen zurück.)

Ugolino. (schnell auf- und abgehend) Wenn diese Oeffnung so tief unten wäre, als sie hoch oben ist! —

Francesco. Glaube nicht, mein Vater, daß sie zu hoch oben ist. Du wirst die Zinnen draussen an der Mauer bemerkt haben.

Ugolino. Gram und Alter haben mich schwerfällig gemacht. O Ruggieri! Verworfner! nur einmal dich so unter meiner Hand zu wissen! so dein Schlangenhaar zu ergreifen! so dein Leben an die Spitze meines Fußes zu heften! so dir die höllische Seele aus dem Leibe zu treten!

Francesco. Königlicher Anblick! was wollt ich drum geben!

Anselmo. Der Zorn schwellt ihm die Lippen!

Ugolino. Gieb mir Geduld! Gott im Himmel! Gieb mir Geduld! Wartet hier, meine Kinder. Ich komme gleich zu euch. (geht ab)

Francesco. Er wird die Oeffnung näher untersuchen wollen. Wenn er sich nur nicht im edlen Grimm seines Herzens auf das Ungeheuer herabstürzt, gleich dem erhabnen Vogel, der sich ins Steinthal wirft, wo er einen Drachen erblickte.

Anselmo. Fürchte das nicht, Francesco. So aufgebracht unser Vater wider Ruggieri ist, so ist ers doch noch mehr wider sich selbst. Mir zwar ein Räthsel.

Francesco. O es ist ein großer, ein wunderbar großer Geist, der in diesem Manne, unserm Vater, wohnt! Er schmälert seine Verdienste, um sein Schicksal zu rechtfertigen.

Anselmo. Sie schmälern, die kein Sterblicher zu schmälern wagt? Sie selbst schmälern? Wie kann ers?

Francesco. Pisa seufzte unter dem Joche eines Tyrannen. Gherardesca stand auf, und rächte die Seufzende.

Anselmo. War es nicht edel? war es nicht göttlich?

Francesco. Was war es nicht! Aber nun blies ihm Ruggieri, schon lange sein heimlicher Neider, nun blies ihm der Gesandte des Abgrundes, der, um sichrer zu verschlingen, im priesterlichen Mantel der Religion umherschleicht, der blies ihm den Gedanken ein, Pisas Wohl erfordre einen Beherrscher, niemand habe ein höheres Recht auf Pisas Diadema, als Gherardesca. Gherardesca wagte den kühnen Schritt, den er sich nie verzeihen wird; und Gherardesca ward unglücklich.

Anselmo. Wußte der Heimtückische ihn so zu verwickeln. Ist das die Welt? Nun, bey der heiligen Mutter Gottes, ich verabscheue sie!

Francesco. Die Gualandi, die Sismondi, die Lanfranchi, die Buondelmonti, die Cavicciulli, alle seine Freunde und Bewundrer, sie alle verliessen ihn. Noch mehr: sie schwuren seinen Fall. So fiel Gherardesca.

Anselmo. Durch seine Freunde! O es ist unerhört! es ist unerhört! Francesco, wir sind Gherardescas Söhne!

Fran-

Franceſco. Und ehe der Morgen kömmt, Gherardeſcas freye Söhne!

Anſelmo. Gieb mir deine Hand, Franceſco! Bey dieſer brüderlichen Hand! gehüllt ins Dunkel dieſer ſchauernden Mitternachtſtunde! ſchwör ich! und ſo möge lautes Hohngelächter mir auf der Ferſe folgen, wenn ich vergebens ſchwöre! ich will den Namen Gherardeſca rächen! rächen! rächen!

Franceſco. Gaddo weint? warum weint mein Gaddo?

Gaddo. Ja wohl, eine ſchauernde Mitternachtſtunde! Muß ich ſo was von meinem Bruder Anſelmo hören! Geht weg von mir; ihr macht mich fürchten.

Ugolino. (tritt an die Scene) Ich wollte dir nur ſagen, Franceſco, daß du nicht weiter daran denkſt. Gherardeſca ſoll nicht flüchten, als wär er ein Bandit. Ueberdem iſt der Sprung unmöglich; und unten lauern Kundſchafter. (geht ab)

Franceſco. (beſtürzt) Eine Donnerſtimme!

Anſelmo. Glück zu. Dir verbot es unſer Vater: aber ich darf den Sprung wagen, und ich will. Lebe wohl, guter Franceſco. Denke du der Donnerſtimme nach: unterdeß ſteh ich drauſſen an der Thurmthüre.

Franceſco. Kundſchafter in dieſer Todtenſtunde? In dieſem Sturme, der die Erde aus ihren Angeln zu reiſſen droht? Wozu Kundſchafter?

Anſelmo. Sie ſind nicht dumm!

Franceſco. Nein, mein Vater, flüchten ſoll Gherardeſca nicht, als wär er ein Bandit! Noch haben wir Freunde! Dank ſey es der Vorſicht! Die Häuſer der Ruccellai, der Cerretrieri, und der Cavalcanti ſind noch alle auf unſrer Seite. Haſt du nicht ſelbſt vor zwey Tagen, in dem Briefe an meine Mutter, den der Thurmwärter zu beſtellen übernahm, dieſe mächtigen Häuſer aufgeboten? Und ſoll der Befreyer von Piſa hier im abſcheulichen Thurmkerker umkommen? Nein, nein,

mein

mein Vater, meine Gegenwart ist unentbehrlich, und Francesco soll dich retten. Nenn ihn ungehorsam, vermessen, wie du willst; Francesco soll dich retten!

Anselmo. Gieb dir keine Mühe: er hat der Söhne mehr.

Francesco. Komm, Anselmo, du machst mich zurecht weisen, wenn ich an der Mauer herabklimme.

Anselmo. Und ich soll das Nachsehn behalten? soll ich?

Francesco. Du bist ein Geck. Die Sache ist zu ernsthaft, um ein Wortspiel daraus zu machen. Erinnre du dich deines Schwurs, mir überlasse den Sprung: so sind wir beyde Gherardesca! (gehen ab. Gaddo legt sich auf den Boden nieder.)

Zweyter Aufzug.

Anselmo. (läuft zu Gaddo hin)

Schläfst du? Daß der Wind mich nur nicht überhole! Hey, beym Sanct Stephan, ich bin flüchtiger, als ein junges Reh! (läuft) Hi! hi! hi! o daß ich recht auslachen dürfte! Schläft er denn immer? (läuft wieder zu Gaddo hin) O mir! wie es so wohl thut! hüpfen möcht ich, ja hüpfen, wie ein Lamm der Heerde! (hüpft und läuft fort. Gaddo erwacht.)

Gaddo. Wie ist mir? Ich bin gespeist und getränkt, und vergesse das Gratias! (knieend) Dank sey dir, heilige Mutter Gottes, für Speise und Trank! Du hast wohl an mir gethan, Madonna: denn deinem armen Knaben hungerte sehr. Laß dir das Gebet meiner Einfalt gefallen, und gieb mir noch etwas drüber! Dank sey dir auch, heilige Jungfrau, für die Speisung meines lieben Vaters, und meines lieben Bruders Francesco, und meines lieben Bruders Anselmo. Ich danke dir. Du hast viel Gutes gethan uns Allen.

An-

Anselmo. (kömmt zurück) Der anmuthige Knabe betet. Was mag er beten? Ich will ihn nicht stöhren.

Gaddo. Du stöhrst mich nicht, Anselmo: ich hatte das Gratias vergessen.

Anselmo. So weißt du sie denn schon, die fröliche Neuigkeit?

Gaddo. Wie sollt ich sie nicht wissen?

Anselmo. Du hast uns belauscht, Schalk. Wars nicht ein köstlicher Anblick? eine bezaubernde Augenweide?

Gaddo. Eine bezaubernde Mundsweide!

Anselmo. Auch das, Gaddo. Eins folgt aus dem andern. Doch wünscht ich, daß du davon nicht zu viel erwähntest.

Gaddo. Wie das?

Anselmo. Unter uns gesagt, meine Eßbegierde ist nie unruhiger gewesen.

Gaddo. Ich konnt es merken. Du fielst grausam über die Schüsseln her.

Anselmo. Ich fiel nicht, Gaddo, sondern ich möchte fallen.

Gaddo. Dich hungert schon wieder? Eine seltsame Eßbegierde!

Anselmo. Das ist lustig!

Gaddo. Ungemein!

Anselmo. Ha, ha, ha!

Gaddo. Hi, hi, hi!

Anselmo. Immer lustiger. Du bist leichter zu sättigen, als ich, Gaddo.

Gaddo. Ich bin zufrieden, Anselmo; ich habe mein Theil genossen. (sich über den Mund streichelnd)

Anselmo. Wenns aufs Geniessen ankömmt, so ist eine gute Aussicht mir bey weitem nicht zureichend.

Gaddo. Ich denke, ich denke, Anselmo, du bliebst bey der guten Aussicht nicht stehen. Hi, hi, hi!

Anselmo. (ernsthaft) Ich blieb? Wovon redest du, Gaddo?

Gaddo. Nein, wenn du mir von Aussichten sprichst, Anselmo, als ob du nur ein Zuschauer gewesen wärst, da ich doch das Gegentheil weiß!

Anselmo. Wahrlich, Gaddo, nun versteh ich dich nicht.

Gaddo. Wie? du möchtest mich wohl überreden, du wärst so mäßig gewesen. —

Anselmo. Weil sie schlecht war, deine Mahlzeit: nicht so?

Gaddo. Ah, sie gieng doch mit. Der Smerlen und des Geflügels viel! An Gebacknem kein Mangel! Zuckerbrod und Früchte von allerley Art. Ich kann mich nicht rühmen, daß diese Augen je eine besser besetzte Tafel gesehn hätten.

Anselmo. Vermuthlich auch der süßen Weine nicht wenig?

Gaddo. Freylich nicht. Aber du weißt, daß ich keinen Wein genieße.

Anselmo. Ich hätte doch geglaubt. Wie, Gaddo, sollst du deinen ältern Bruder necken?

Gaddo. Was giebts hier zu necken? als ob du es nicht wüßtest!

Anselmo. Du sprichst also im Ernst?

Gaddo. Man kann nicht ernsthafter.

Anselmo. Beym Himmel, so bist du der seltsamste Gaddo auf Erden.

Gaddo. Und du der Ungenügsamste unter den Anselmos. Eine solche Tafel schlecht zu nennen!

Anselmo. Und wo hast du diese köstliche Tafel ausgefunden?

Gaddo. Wie, im Hause unsers Vaters. Sind wir nicht im Hause unsers Vaters?

Anselmo. Du träumst, Gaddo. Sieh dich um. Ist dies ein Zimmer im Hause unsers Vaters?

Gaddo. Das ist sonderbar. Aber ich will sterben, wenn ich weiß, wie ich nun schon wieder hieher gekommen bin.

Anselmo. Du bist nicht vom Fleck gekommen, Gaddo. Du hast geschlafen. Besinne dich. Du hast geträumt.

Gaddo. Geträumt? Possen! Fühl ichs denn etwa nicht, daß ich satt bin? Und vor kurzem hungerte mich noch so sehr!

Anselmo. Recht so habe ich von Leuten gehört, die aus Hunger geträumt hatten, sie äßen, und beym Erwachen hungerte sie nicht. Ich wünsche dir Glück zu deinem Traum; auch zweifle ich keinesweges an der guten Vorbedeutung. Wenn du nicht gegessen hast, Gaddo, so bist du doch auf dem Wege zu essen. Du weißt, daß es Francesco gelungen ist, uns vielleicht noch in dieser Nacht zu befreyen.

Gaddo. Ich? ich weiß kein Wort davon.

Anselmo. Du sagtest mir eben itzt, daß du es wüßtest.

Gaddo. Sagte ichs? Ja, so ists offenbar, daß ich nur geträumt habe. Ich dummer Gaddo! Fast möcht ich weinen.

Anselmo. Warum weinen? Hörst du denn nicht, kleiner Träumer, daß du noch in dieser Nacht essen sollst?

Gaddo. Ist der Thurmwärter wieder da? Der gute Thurmwärter! Wo ist er? Ich sehe ihn nicht.

Anselmo. Nicht der Thurmwärter, sondern Francesco, bringt Speise und Trank, und Freyheit und Freude.

Gaddo. Wenns nur gebracht wird! Zwar von Francescos Hand wird es mir noch besser schmecken. Ich liebe Francesco sehr.

Anselmo. Du hastest noch überall an der Schüssel. Francesco bringt nicht blos Speise, sondern Freyheit.

Gaddo. Was geht mich Freyheit an! Hab ich doch zu essen!

Anselmo. Welch ein Gedanke! Gehn dich die aromatischen Blumenfelder, geht dich die Villa Gherardesca, geht dich der neue Himmel, die neue Sonne, die neue Erde nichts an?

Gaddo. Nichts, Anselmo; ich esse.

Anselmo. Unersättlicher! du issest? — Nichts die luftige Grotte? Nichts die weißschäumende Cisterne? Nichts die crystallnen Forellbäche?

Gaddo. Ah! die Forellbäche!

Anselmo. Nichts der gesangvolle Park, der stillere See, die jähen Ufer, vom Getön der Gondeln hallend, das Scherzen der vorüberhüpfenden Rudel, der brausende Auerhan, die zirpenden Weinvögel, Heydelerchen, und Ortolane, der Fasan, die Turteltaube vor dir her, und unter dir die leichte Sardelle, die Alose, der Goldfisch, die schmelzende Lamprete —

Gaddo. (hält ihm den Mund zu) Sprich nicht mehr davon, Anselmo; du hast mich ganz.

Anselmo. O Gaddo! mein Gaddo! mein geliebter Gaddo! stelle dir die Wonne, das Entzücken vor!

Gaddo. Ach! so lebhaft!

Anselmo. Wir baden unter dem blumigten Abhange im Silberquell; sieh! die langen Aale schweben im Schatten der Weinrebe; und nun schlüpfen sie dahin! schneller schlüpfen sie dahin, als der Schilfpfeil von der Darmsenne!

Gaddo. Laß mich! laß mich!

Anselmo. Was giebts?

Gaddo. Ich will ihnen nachschwimmen. Ich will sie einholen.

Anselmo. Hab ich dich, Schalk? Gut! unsre Mutter kömmt. Die edle Mutter!

Gaddo. Die freundliche Mutter!

Anselmo. Anselmo! ruft sie. Gaddo! ruft sie. Halb zitternd.

Gaddo. Warum zittert sie?

Anselmo. In eben diesem Bade zog unsern Bruder Francesco ein zuckender Krampf unters Wasser bis zur Tiefe. Sie warf ihm einen Kastanienast nach; sonst war er verlohren.

Gaddo.

Gaddo. Die gütige Mutter! Sie liebt uns auch, Anselmo.

Anselmo. Allerdings; eben darum zittert sie. Wir pflücken purpurne Waldblumen jenseits am Ufer, und binden ihr einen Kranz, von Cypressenlaub umwunden. Lächelnd nimt sie den Kranz, und drückt ihn mir auf die Stirne.

Gaddo. Nein, mir.

Anselmo. Nicht doch, Gaddo; ich habe ihn ja geflochten.

Gaddo. Und ich die Blumen gesammelt.

Anselmo. Gut! wir wollen ihrer zwey machen. Aus Freude sing ich ihr ein Frühlingslied in die Laute.

Gaddo. Und ich zeichne ihr einen dritten bessern Kranz von Amaranthen, Anemonröschen, Tausendschön, und Stockrosen.

Anselmo. Weg mit den Stockrosen!

Gaddo. Weg mit den Stockrosen? Ich sage dir, es gehört Kunst dazu, eine Stockrose zu mahlen.

Anselmo. Und ich sage dir, weg mit den Stockrosen! Stockrosen in einen Kranz? Unser Vater macht sich unterdessen zum Herrn von Pisa. Er versteht sich aufs Herrschen.

Gaddo. Ja, und es ist süß, kann ich dir sagen, von unserm Vater beherrscht zu werden. Geh nicht dorthin, spricht er, du fällst; tritt nicht gegen die Flamme, Gaddo, sie brennt. Unter uns, man geht am sichersten, wenn man ihm gehorcht.

Anselmo. Da schenkt er uns dann irgend ein Ländchen von einer nicht geringen Strecke in die Länge und in die Breite, um Federvieh und Kaninchen zu unterhalten.

Gaddo. Sind auch Wälder dabey?

Anselmo. Ohne Zweifel. Die aber behalt ich für mich, der Rehe wegen. Du weißt, daß ich ein Liebhaber von Rehen bin.

Gaddo. Und ich von Nestern. Ich eigne mir die Nester darinn zu.

Anselmo. In meinem Holze?

Gaddo. Mein oder dein: im Holze.

Anselmo. Es ist wider die Ordnung, Gaddo. In mein Holz mußt du mir nicht kommen.

Gaddo. Ich nicht in dein Holz kommen?

Anselmo. Nein, Gaddo, keinen Fuß breit, ausser wenn ich dirs erlaube.

Gaddo. Wer will mirs wehren? Ich gehe hinein.

Anselmo. Ich laß es einhegen.

Gaddo. Ich steige über.

Anselmo. Ueber mein Gehege?

Gaddo. Ueber dein Gehege.

Anselmo. (erhitzt) Was? über mein Gehege wolltest du steigen?

Gaddo. Ohne Umstände.

Anselmo. Eher will ich unter Heiden und Saracenen wohnen, als diese Ungerechtigkeit dulden.

Gaddo. (bewegt) Anselmo!

Anselmo. Reitze mich nicht. Ich bin zornig.

Gaddo. Anselmo!

Anselmo. Laß mich.

Gaddo. Nimm die Nester denn nur: ich mag sie nicht.

Anselmo. Wie? die Nester?

Gaddo. Nein, Anselmo, es thut mir leid, daß du die Wälder blos meinetwegen einhegen sollst. Ich bin ein Liebhaber von Nestern: aber ich liebe dich mehr, Anselmo.

Anselmo. Großmüthiger Gaddo! Wie du mich rührst, Gaddo! Du schenktest mir die Nester; ich aber verbot dir, in mein Holz zu kommen. Nein, Gaddo, behalt die Nester, nimm die Rehe dazu, nimm die Wälder —

Gaddo. Du beschämst mich, Anselmo! Ferne sey es von mir —

Anselmo. Ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich!

Gaddo.

Gaddo. Niemals, niemals —

Anselmo. O du brüderliche Zärtlichkeit! (fällt ihm um den Hals und weint: sie weinen beide.)

Ugolino. (tritt auf) Ja wohl brüderliche Zärtlichkeit! Welch ein holder Anblick! O ihr theuren zartfühlenden Beide! ihr weint?

Gaddo. Lauter Freude!

Ugolino. Du warst doch vorher nicht eben freudig.

Gaddo. Aber itzt bin ichs, mein Vater: denn nun Francesco entsprungen ist, haben wir ja Essen die Fülle. Haben wir nicht?

Anselmo. Pisch!

Ugolino. Francesco entsprungen! Was sagst du, Gaddo?

Anselmo. (zupft Gaddo, und droht ihm) Hm!

Ugolino. Unmöglich! Wo ist Francesco?

Gaddo. Mum!

Ugolino. Antworte du mir Anselmo. Wo ist Francesco?

Anselmo. Um Vergebung, mein Vater— ich will gleich wieder hier seyn.

Ugolino. Rufe mir Francesco augenblicklich her. Du zögerst?

Anselmo. Mein Vater, Francesco — ist vom Thurm gesprungen.

Ugolino. Was? was? vom Thurm gesprungen? vom Thurm wär er gesprungen? Unglücklicher! er ist zerschmettert! er ist Staub!

Anselmo. Dafür ist gesorgt. Ich bin mehr Staub als er: laß mich dir das sagen, mein Vater er lebt, wie unser einer, und besser. Er gab mir das Zeichen mit den drey Steinwürfen. Ich höre sie noch von drn Dachziegeln rollen. Ein so musikalisches Rollen als ich eins in meinem Leben gehört habe. Ich will dirs auf der Laute machen. O mein Vater, deine Söhne sind klüger, als sich zu zerschmettern.

Gaddo.

Gaddo. Machs nur nicht auf der Laute. Mich dünkt, ich höre das Rollen schon so.

Ugolino. Ich hat es dem Ungehorsamen verbothen —

Anselmo. Daran zu denken, mein Vater: darum that er es rasch.

Ugolino. Du mißfällst mir. Du bist zu kühn.

Anselmo. (klein, laut) Ach nein! nein! mein Vater! Francesco ist kühner. Mit diesem Worte hast du alle meine Aufwallungen versenkt. Ich kühn?

Ugolino. Was soll ich sagen? Erstaunen und Bewunderung! Aber wie konnt er? Von dieser Höhe, sagst du? Es war unsinnig! Und doch scheints mir edel! Nicht war, Anselmo, du halfst deinem Bruder?

Anselmo. Erst küsse mich, mein Vater, daß ich Herz fasse, dirs zu sagen.

Ugolino. Aber verschweige mir nichts.

Anselmo. Bey diesem Kuß! es war ein edler Sprung! Freylich! ich war dabey; ich behielt das Nachsehn. Zwar wenn ich neidisch wäre, so gäbe ich vor, der Sturm habe das Beste dabey gethan. Es ist wahr, fast schien es, als ob der Wirbelwind die Thurmspitze ganz seinetwegen so tief gegen die Erde neigte. Oder vielmehr, damit ich ihm nicht Unrecht thue, Francesco schien den Orcan, wie der Autor es von der Gelegenheit sagt, an der Stirn zu fassen, und die Turmspitze hinter sich zu spornen, und auf dem Rücken des Windes davon zu reiten.

Gaddo. O Geschwätz!

Anselmo. Kurz, mein Vater, um dich nicht zu lange aufzuhalten, Francesco umarmte mich, und empfahl sich Gott —

Ugolino. Nach Art aller Unbesonnenen, die erst der Vorsehung trotzen, dann ihren Beystand auffordern.

Ansel-

Anselmo. Ein schwachdämmerndes Licht aus einem der nächsten Häuser half ihm die erste, dann die zweyte, dann die letzte Zinne, dann den anstoßenden Giebel erreichen —

Gaddo. Dröhnts mir doch bis in die Fußsohlen hinunter!

Anselmo. Und da ich ihn bald darauf ins Finstre verlohr, klirrten Steine dreymal vom Dach. Ich wiederhol es mein Vater, ich kenne keine lieblichere Melodie, als die mir diese drey Steine machten.

Gaddo. Sie klirrten! Ein gutes lebhaftes Wort das! Ich weiß kaum, ob ichs dem Rollen nicht vorziehe.

Ugolino. Wann geschah dies Alles?

Anselmo. Gleich, da du ihm das Denken untersagtest. Wer weiß, ist er nicht gar schon an der Thurmthüre! O ich muß geschwind hinabgucken. (geht hurtig ab)

Ugolino. (indem er sich die Hände reibt) Ein grosser Schritt! Welch ein Jüngling! Hat der Brief an mein Weib gewirkt, und fangen den allzukühnen jungen Menschen die schleichenden Hunde nur nicht auf, so läßt sich was hoffen, Gherardesca! Ha, Ruggieri! zwey Tage lang liessest du diese Unschuldigen hungern! Ungeheur, das die Hölle von sich ausgespieen hat! Komms über dein Haupt, Verruchter! Diese zwey Tage sollst du mit einer Ewigkeit büßen!

Gaddo. Küsse mich auch, mein Vater!

Ugolino. (ihn küssend) Frisch, mein Gaddo! Du bist ein starker Knabe!

Gaddo. Kein Wunder! ich träumte einen so nahrhaften Traum! Ach! daß ich ihn wiederträumen könnte! Itzt hungert mich mehr, als zuvor!

Anselmo. (keichend) Sind sie noch nicht da? ich glaubte sie hier zu finden. (will wieder abgehen)

Ugolino. Was ists?

Anselmo. Lang sah ich, mit langgestrecktem Halse, durch die Oeffnung. Mir war! ich kann dir nicht sagen, mein Vater, wie mir war! Ich dachte, Francesco riefe mir, und ich müßte ihm nach. Da kams mir plötzlich vor, als säh ich den jungen Antonio Cerrettieri, nebst vielen Andern, mit Axten und Hebebäumen längs der Gasse heraufkommen, immer näher, immer näher. Da bückte ich mich mit halbem Leibe vorüber, sah aber immer weniger, immer weniger; und zuletzt sah ich gar nichts mehr. Da hofft ich, sie wären im Thurm, und glaubte, sie hier zu finden. Unten müssen sie doch schon seyn. (will abgehen)

Ugolino. Wohin?

Anselmo. Gehst du mit, Gaddo? Wir müssen den jungen Antonio an der Thür empfangen.

Gaddo. Wäre nur die Menge von Stufen nicht! Ueberdem bin ich eben itzt einigermaßen kraftlos.

Ugolino. Bleibt hier, ihr Kinder. Ich will selbst gehn. (geht ab)

Anselmo. (hebt Gaddo in die Höhe) Heyda, Gaddo! ich bin trunken von übermäßiger Freude! Du auch?

Gaddo. Heyda! Wenn ich nur erst zu essen hätte!

Anselmo. Es will nicht recht fort mit dir. Wie nun? Du hängst mir wie Bley am Arme!

Gaddo. (mit schwacher Stimme) Heyda! Mir wird sehr übel!

Anselmo. Soll ich dich hinlegen?

Gaddo. Thu es.

Anselmo. Du bist kränker, als du gestehn willst.

Gaddo. O mein Herz! (heftig) Mein Herz!

Ugolino. (tritt auf) Du hast dich geirrt. Ich höre nichts, als das Geheul der Winde und das Geklatsch des Regens.

Anselmo. (traurig) Ach! warum mußt ich mich irren! Sie werden doch nun bald kommen? Werden sie nicht, mein Vater? Sieh, Gaddo ist kränker.

Ugolino. (mit einem Seufzer) Ich denke, mir ist nicht viel besser! (sieht schüchtern nach Gaddo hin) Anselmo, singe mir das Lied in die Laute, das deine Mutter dich jüngst an ihrem letzten Geburtstage lehrte.

Anselmo. (singt)

Stillen Geists will ich dir flehen!
Weisheit, blick aus deinen Höhen,
Blicke sanft auf mich herab!
Leite mich im finstern Thale,
Quell des Lichts! mit deinem Strahle!
Sende mir dein Licht herab!

Um und um von Nacht umflossen,
Ach! von Schauern übergossen,
Wall ich bebend an mein Grab!
Leite mich im finstern Thale,
Quell des Lichts! mit deinem Strahle!
Blicke mild auf mich herab!

Ugolino. Ich danke dir, mein Sohn. Ich wollte dich bitten, es noch einmal zu singen: aber ich bin diesmal zu weich. Geht auf einige Augenblicke heraus, meine Kinder. (er weint heftig) Doch nein, bleibt. Diese Silbertropfen waren willkommen, ihr Geliebten. Es giebt Augenblicke, da die Natur in einer Art von tauber Fühllosigkeit hinsinkt: es ist nicht Erkrankung; es ist nicht Schmerz: sonst empfände sie; Beklemmung ist Traurigkeit, und ich wollte nicht, daß ihr mich für traurig hieltet. Schwere ist das Wort, ihr Kinder: ein mittler Zustand zwischen Freude ohne Namen, und — Ernst ohne Namen. Wie nun? Die Wolke ist noch einmal reif. (weint wieder) Weint nicht, ihr sanften mitfühlenden Herzen, weint nicht! Die Natur bedarf einer Erquickung. Weint nicht! Ich hoffe dieser herabrollende Tau ist der

Bothe eines goldnen Morgens. Die Natur bedarf einer Erquickung. Sie scheint einen süßen Schlaf einzuladen; er ist mir willkommen

Gaddo. Segne mich, mein Vater! Schon wird mir bänger.

Ugolino. Gott der Allmächtige segne dich! Gott der Allmächtige segne euch beide! Harrt nicht des Menschen Hülfe, ihr Lieben; vertraut Gott: sein heiliger Wille geschehe! (im Abgehen) Noch Einmal, ihr Unschuldigen, vergebt mir! (geht ab)

Anselmo. Du schweigst, Gaddo?

Gaddo. Was kann ich sagen? Bete für mich. Ich entschlummre.

Anselmo. Ich will zur Thurmspitze hinaufgehen, wo Francesco sich Gott empfohl, und da für dich beten! (küßt Gaddo und geht langsam ab)

Dritter Aufzug.

Gaddo in einer Ecke des Zimmers schlafend. Einige Männer tragen zween Särge über das Theater, die sie Gaddo gegen über hinstellen, daß nur der vorderste gesehn wird. Gaddo erwacht und betrachtet ihn mit vieler Aufmerksamkeit.

Gaddo.

Dieser große Kasten sieht natürlich aus, wie ein Todtenkasten. Wenn ich den Kasten betrachte, richtet sich mein Haar ganz langsam in die Höhe; weh mir! und ein Fieber klappert in meinen Zähnen! Holla! spricht hier Niemand, als der kranke Gaddo? (Es wird ein starkes Pochen im vordersten Sarge gehört) Ach, heilige Jungfrau! was ist das? (Eine dumpfigte Stimme ruft Gaddo! Gaddo!) Hilf mir! mein Vater! Mein Vater! Anselmo!

Ugolino. (ohne die Särge zu sehn) Was ist dir, Gaddo?

Gaddo. Oh mir! Die Gebeine haben sich geregt! rufen: Gaddo! Gaddo!

An-

Anselmo. (Im Hereinlaufen) Wartet, wartet, ihr Männer. Nehmt mich und Gaddo auch mit. Wir sind Francescos Brüder. (Stößt auf den Sarg) Ah!

Ugolino. (Sieht sich nach Anselmo um) Welch ein Traum ist dies? Ein Sarg? (Pochen im Sarg. Ugolino tritt zurück) Nun, beym wunderbaren Gott! das ist seltsam! (Die Stimme ruft Hülfe!) Der Deckel dieses Sarges ist nicht befestigt. (Er hebt den Deckel auf, und fährt zurück) Ha! (Francesco steigt heraus. Nachdem sie einander lange mit Erstaunen betrachtet haben, fällt Francesco seinen Vater zu Füßen)

Francesco. Der Blinde lehnte sich wider den Sehenden auf. Ich bin bestraft, mein Vater.

Ugolino. Ich erwartete nicht, dich so wieder zu sehen. Wo bist du gewesen?

Francesco. Wollte Gott, ich dürfte nicht sagen, im Hause Gherardescas.

Ugolino. Du erfandst, einen Sprung vom Thurme; Ruggieri eine neue Art, dich wieder herzubringen: wer unter euch beiden ist der sinnreichste, mich zu quälen?

Francesco. Dies ist so strenge — so erstaunlich strenge, mein Vater —

Ugolino. Du warst frey. Die Kühnheit deiner Unternehmung ließ mich hoffen, daß der Ausgang weniger schimpflich seyn würde. In einen Sarg rafft man Gherardescas Erstgebohrnen; und er vergißt seiner Hände — Doch ich thue dir Unrecht, du brauchtest sie zum Pochen im Sarge.

Francesco. Ich erdulde deine Streiche ohne Murren.

Ugolino. Murren, Knabe? Wer bist du? Ha?

Francesco. Dein Sohn mein Vater; ein zwanzigjähriger Jüngling; nie bisher von dir verachtet; und ich wage hinzuzusetzen, noch itzt deiner Verachtung nicht würdig.

Ugolino. Redseliger! Der Hülflose, der in diesem Kasten wimmerte, sollte bescheidner sprechen. Ich habe keine Geduld mit dir. Geh zurück, wo du hergekommen bist.

Francesco. Und bald! meine Sprache soll dich nicht lange beleidigen. Ah! kann Gherardesca ungerecht gegen seinen Francesco seyn? Anselmo, er muß nicht wissen, wie ungerecht er ist.

Anselmo. Francesco, ich hatte alle meine besten Hoffnungen auf dich gesetzt, und du nennst unsern Vater ungerecht? Ach Gaddo! wir sind betrogen! wir sind betrogen! (ringt die Hände)

Gaddo. Gieb mir Speise, Francesco, oder ich sterbe!

Anselmo. Speise her! Speise! Francesco! Ich bin standhaft gewesen, weil ich auf deine Zusage baute. Aber nun kann ichs nicht länger aushalten, Gott ist mein Zeuge!

Ugolino. O es dringt tief in die Seele! Unglücklicher! was hast du gemacht!

Anselmo. Gaddo wird dich vor Gottes Richterstuhl verklagen, wenn du ihn hier verschmachten lässest.

Gaddo Ach ich Verlaßner! soll ich denn Hungers sterben?

Francesco. Es ist grausam! o es ist grausam! Der Gott, den ihr zum Zeugen wider euren Bruder anruft, er weiß es, daß ich unschuldig bin.

Anselmo. Was kümmert mich deine Unschuld? Solltest du zurückkommen, ohne einen Bissen Brod für deine hungernden Brüder mitzubringen, du?

Gaddo. Er weint, Anselmo. Vielleicht ist er unschuldig. Gott vergebe ihm, daß er uns betrogen hat!

Anselmo. Sprich wenigstens, theurer Francesco! sprich daß der Thurmwärter noch Einmal, nur Einmal! kommen wird! Du hast Empfindung, mein Bruder: ach, bey allen Heiligen im Himmel! sprich, daß du den Thurmwärter zu deinen armen Brüdern hergewiesen hast!

Francesco. Nichts, nichts darf ich sagen! Wenn der große Erbarmer nicht einen Engel vom Himmel herabschickt, euch Speise zu bringen, ach so — so —

Ugolino. Das ein Todesengel vom Himmel herabsteige, deine Zunge zu lähmen, der du meine fürchterlichen Ahndungen zur Wahrheit machst! Verstumme, verstumme auf ewig!

Francesco. Warum fluchst du mir, mein Vater? Was ich dir zu erzählen hatte, würde warme Thränen hervorlocken: darum verschwieg ichs; und stille sey mein Geheimniß, wie das Grab.

Ugolino. Komm seitwärts. Was hattest du mir zu erzählen?

Francesco. Nichts.

Ugolino. Seit wann bin ich dir der Schwache, dem du sein Unglück verbergen müßtest?

Francesco. Du bist Mensch, Gemahl und Vater.

Ugolino. Ha! du hast deine Mutter gesehn? Hurtig! sie ist doch sicher?

Francesco. Ihr Friede ist unzerstöhrbar.

Ugolino. Das ist mehr, als das Loos einer Sterblichen. Sprich deutlicher. Deine weggewandte Augen, diese Gluth auf deiner Stirne sind treuere Erzähler, als deine Lippen. Du ängstigst mich.

Francesco. Frage mich nicht, Vater.

Ugolino. Keine Geheimnisse, junger Mensch!

Anselmo. (schreyt erschrocken)

Ugolino. Schon wieder? was nun, Anselmo?

Anselmo. Ach! Sieh! sieh! mein Vater!

Ugolino. Wo? was?

Anselmo. Wenn mich kein Gesicht täuscht, so steht hier noch ein Sarg.

Francesco. Anblick des Entsetzens! den Sarg kenn ich!

Ugo-

Ugolino. (tritt herzu) Lebts in diesem Sarge auch? (will den Deckel abschieben: Francesco hält ihm den Arm)

Francesco. Thu es nicht, mein bester, mein theurer Vater!

Ugolino. Nicht? nicht?

Francesco. Um Gottes willen! Ich will dir Alles erzählen.

Ugolino. (reißt sich von ihm los, und schiebt den Deckel ab) Mein Weib! o Himmel und Erde!

Francesco. Warum zerschmetterte ich mir nicht das Gehirn? Warum zerstiebten die Sturmwinde den Spreu nicht? Warum ward ich gebohren? (reißt sich die Haare aus)

Anselmo. (wirft sich bey Gaddo auf den Boden hin, und verhüllt sich das Gesicht)

Ugolino. Sie schweigt. Bleich ist ihr schöner Mund. Kalt der Schnee ihrer Brust.

Francesco. Kann ichs, muß ichs überleben?

Ugolino. Ach nein! nein! du bist nicht todt! Beym Himmel! ich wills nicht glauben! (er faßt Francesco vor die Brust) Verderben ergreife dich, du Todesbothe! Warum liessest du mich nicht zweifelhaft? Warum brachtest du diese unseligste Gewißheit vor meine Augen? Warum kamst du, wie das Grab gerüstet, meine goldnen Träume zu verscheuchen?

Francesco. Dein Raub — und des Todes — zerreisse mich vollends.

Ugolino. Nicht einsam stand ich da, und schaute von meinem Thurme herab. Ich war stolz: denn ich hofte. Ein lieblicher Betrug. Verderben ergreife dich, du Todesbothe! (schüttelt ihn heftig)

Francesco. Vollende dein Werk; du hast mich dem Verderben gezeugt.

Ugolino. (zum Sarge gehend) Und ist sie todt? O Gianetta! bist du todt? Todt? todt?

Fran-

Franceſco. Rede du zu unſerm Vater, Anſelmo. Rede zu ihm.

Ugolino. Was hier? Mein Bild an ihrem Herzen? Ach! ſie war lauter Liebe und erhabne Gütigkeit! Sie vergab mir mit dem letzten ſtillen Seufzer ihres Buſens. Es iſt feucht, dies Bild; feucht von ihrem Sterbekuß. (er küßt das Bild) Und küßte meine Gianetta ihren Ugolino in der richterlichen Stunde? Wie freundlich war das! wie ganz Gianetta! Ihr Tod muß ſanft geweſen ſeyn, mein lieber Franceſco.

Franceſco. Ihr Tod war ein ſanfter Tod.

Ugolino. Gott ſey gelobt! Ihr Tod war ein ſanfter Tod. Ich danke dir, Franceſco. Sie küßte ihren Ugolino in der Stunde ihres ſanften Todes. Aber ſieh her, Franceſco. Dies Bild gleicht deinem Vater nicht recht. Das Auge iſt zu hell, die Backe zu roth und voll. Ihr ſeyd die Abdrücke dieſes Bildes; aber keine Wange unter dieſen Wangen iſt roth und voll. Ihr ſeyd blaß und hohl, wie die Geiſter der Mitternachtſtunde. Ihr gleicht dieſem Ugolino, nicht dem. Ah! ich muß hieher ſehen.

Franceſco. Wir ſind vergnügt, mein Vater, wenn du zu uns redeſt.

Ugolino. Daß ſie mein Bild an ihrem Herzen trug; daß ſie ſich ihres Ugolino nicht ſchämte, mein Sohn, als ſie vor ihre Schweſter Engel hintrat; daß ſie mit ihrem Sterbekuſſe meine Flecken abwuſch: ach liebes Kind! wie erheitert mich das! wie gütig, wie herablaſſend war es! Aber ſie hat mich immer geliebt. Kein piſaniſches Mädchen hat zärter geliebt. Sie war die liebreichſte ihres Geſchlechts.

Franceſco. Und hier dieſe diamantne Haarnadel, mein Vater, mit der ſie nur an dem Jahresfeſte ihrer Vermählung ihr duftendes Haar zu ſchmücken pflegte —

Ugolino. Es ist mein Augebinde. Geschmückt wie eine Braut entschlief meine Gianetta. Sie lud mich ein: hier liegt ein Brief an ihrem keuschen Busen. Nie ist ein Liebesbrief geschrieben worden, wie dieser. Ha! es ist meine Hand! Der letzte Brief, den ich aus diesem elenden Aufenthalte an sie schrieb! (Er will den Brief nehmen; Francesco springt zu, und zerreißt ihn)

Francesco. Du mußt den Brief nicht sehn, mein Vater —

Ugolino. Den Brief?

Francesco. Er ist furchtbar, wie der Tod! Die Natter hat ihn getränkt.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Tod ist sein Hauch.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Er fiel durch die Treulosigkeit des Thurmwärters in Ruggieris Hände: du weißt genug.

Ugolino. Richter im Himmel! —

Francesco. Nie hat die Hölle einen giftigern Aspick an des Arno versengten Strand ausgeworfen, als der Gherardescas Worte zur Pest machte.

Ugolino. O ich erliege! Mein Brief?

Francesco. Sie trank die Züge deiner werthen Hand in sich — ah Getäuschte! Sie drückte den geliebten verräthrischen vergifteten Brief an ihr Herz —

Ugolino. Widerrufe, Francesco.

Francesco. Ungefürchtet wirkte die verborgne Natter fort: in jede Nerve, in jede kleinste Blutader, in jeden liebevollesten ihrer Blicke sandte Ruggieri seinen Tod, und mit dem trübentfliehenden Tage, früher als der Abend sich neigte, eilte ihr Geist zum Himmel auf.

Ugolino. Widerrufe, junger Mensch; widerrufe deine Verläumdungen. Mein Brief, sagst du? — Wehe mir! dem Gedanken erlieg ich!

Francesco. Ich habe dir noch zu wenig gesagt. Daß ein Blitz Gottes den Verruchten in den untersten Pfuhl der Vergiftung hinunterschleudre! hinunter! wo scheußliche Dünste siebenfachen Tod brüten; wo das Antlitz der Natur von Volcanen und Pestilenzen versehrt ist! daß sein Leib verdorre, wie eine Otterhaut, und eine Gewissensangst nach der andern seine Seel ergreife! Ach mein Vater! mein Vater! (er umfaßt seines Vaters Knien ängstlich)

Ugolino. Ich errathe. Deine starren Blicke in wilde Verwirrung, dein straubigtes Haar, deine schlotternden Kniee, die aschgraue Verzweiflung deines Angesichts, jeder Ton, jede Bewegung lehrt mich, daß noch eine Nachricht ist, vor der die Menschlichkeit zurückbebt. Verbirg sie, mein Sohn, verbirg sie diesen Schwachen. Und du, Francesco, sey standhaft.

Francesco. Mein Kelch ist geleert. Wie glücklich, wenn deine und meiner Brüder Leiden mir in die Grube folgten? Könnt ich sie mit dir theilen, mein Vater, so wär ich beneidenswürdig!

Ugolino. Du bist ein edler Jüngling. Vergieb mir, ich kannte deinen Werth nie bis itzt.

Anselmo. (greift Gaddo wild an) Wir sind betrogen!

Gaddo. Ists denn meine Schuld?

Ugolino. Dieser Knabe ist heftig, wie ein Mann.

(Anselmo geht ab)

Rede, Francesco. Komm her. Erst laß uns diesen Sarg verschliessen. Ruhe wohl, heiliger Staub, bald will ich deiner würdiger seyn. Genug. Nun rede.

Francesco. Ah, Gherardesca! Du hast der Schritte noch viele bis ans Ziel! und schwere!

Ugolino. Gherardesca soll sie thun. Sey nicht traurig. Wie weiter?

Francesco. Was kann ich? was darf ich sagen?

Ugolino. Ist das Todesurtheil über dich und deine Brüder gesprochen?

Francesco. Du wirst fallen, wie der Stamm einer Eiche, alle deine Aeste um dich her gebreitet.

Ugolino. Ist es über dich und deine Brüder gesprochen?

Francesco. Gesprochen über alle! Vollzogen an mir!

Ugolino. Wie meynst du das?

Francesco. Ich bin zu glücklich. Ich habe meinen Kelch geleert.

Ugolino. Man hat dir einen Giftbecher gereicht?

Francesco. Ich habe ihn geleert.

Ugolino. (mit starken Schritten auf- und abgehend) Es giebt mancherley Todesarten, mein Sohn. Kein Geschöpf ist sinnreicher, Todesarten zu erfinden, als der Mensch. Ich will dir nur eine nennen. Der Erzfeind hätte seine Freude daran finden können, mir ein Glied nach dem andern absägen zu lassen, erst die Gelenke an den Zehen, dann die Füße, dann die Beine, dann die Schenkel; so stünde ich Torso da: und nun setzte man mir das zackigte Eisen an die Finger, die Hände, die Arme, eins nach dem andern, mit Ruhezeiten, daß der Zeitvertreib nicht zu kurz dauerte; ganz zuletzt zerstieße man mir, nicht aus Mitleid! das wunde Herz, bis ich in meinem Blute erläge, das mit viel Schweiß herabränne, aber nicht mit Thränen! Wie könnt ich weinen? Man sollte denken, dieser Tod sey schon unterhaltend genug: allein der Erzfeind hats besser überlegt. Hier würde ich an meinem eignen Fleische leiden: eine Kleinigkeit! Ich soll in meinen Kindern langsam sterben, eine volle Weide an eurer Marter nehmen, und dann fallen! Mein Weib mußte erst fallen, durch die Worte meiner Liebe fallen, in diesem Sarge hergeschickt werden, du ihr Vorläufer, dem Tode geopfert, aber später zum Grabe reif! O es ist der Hölle so würdig! Doch ich will nicht murren! Aber warum mußten diese Unschuldigen leiden? Warum du? warum mein Weib? warum durch den großen Verführer? womit hatt ich ihn beleidigt? Pisa konnte mich

strafen,

strafen, um Pisa hatt ichs verdient: aber womit um ihn? Ich hielt ihn für meinen Freund; ich hätt ihn lieben können; allein sein teufliſches Herz enthüllte ſich mir zu bald. O ſchändliche Eiferſucht über einen dreymal ſchändlichern Gegenſtand! Fürchtete er, daß ich Ruggieri ſeyn könnte, wenn ich Ruggieris Macht hätte? Heimtückiſcher zähneblöckender Neid! Erſtgebohrner der Hölle! und Erſtgefallner! Aber warum mußt ich durch den großen Neider fallen? warum er nicht? warum reichte die Vorſehung ihm, unter allen Verworfenſten der Schöpfung nur ihm — nur ihm — nur ihm — o es verwundet jeden Gedanken meiner Seele! — warum nur ihm ihre Geiſſel?

Franceſco. Um das Maaß ſeiner Verdammniß ganz voll zu füllen.

Ugolino. Iſt es denn wahr, himmliſcher Vater! Doch nein! nein! ich will nicht murren! Rechtfertige du die Wege der Vorſicht.

Franceſco. Innerhalb einer Stunde hoff ichs zu können.

Ugolino. Innerhalb einer Stunde! Glücklicher Franceſco! Ich ſollte mich dieſer Stunde freuen. Wie konnte Ruggieri den menſchlichen Gedanken faſſen, deinen Tod zu beſchleunigen? Es iſt wundervoll, ich geſteh es.

Franceſco. Biſt du ſtark genug, meine traurige Erzählung zu hören?

Ugolino. Ich glaube, daß ich ſie hören kann.

Franceſco. Im Taumel meiner Wonne, Piſas Pflaſter noch einmal zu betreten, floh ich augenblicklich dem Pallaſte meiner Mutter zu. Alle Wände hallten von der Wehklage Ihrer Frauen. Ich blieb nicht lange im Zweifel. Blind vom Schrecken ſtürzte ich vor der Schwelle nieder. Als ich erwachte, ſah ich daß Zimmer voll hagerer hohnblickender Geſichter; Ruggieri war nicht unter ihnen. Ich wollt entſpringen, da ich mich umringt ſah: allein ich war von ihren Riechwaſſern, wie ſie ſie nannten

schwindlicht und krank. Man riß mir die Kleider auf; man bot mir einen Becher mit kühlem Getränke dar; ich trank; meine Geister waren verwirrt. Neue Ohnmachten überfielen mich, und da ich endlich die Augen öffnete, herrschte stille Nacht um mich her, ich fühlte mich schweben, in einem engen Raume, und athmete schwerer: wo ich aber war, konnt ich nicht erkennen. Lange vernahm ich nur ein undeutliches Geräusch in meinen Ohren: zuletzt eine Stimme. O diese Stimme! Noch zittre ich. Sie hatte mich versteinert, daß ich den Gebrauch meiner Sinne verlohr, bis ich, wie im Traume Gaddo reden hörte.

Ugolino. Was sagte diese Stimme?

Francesco. Verlange nicht, es zu erfahren.

Ugolino. Da ich das Aergste weiß?

Francesco. Wahr ists. „Ich erwarte euch hier unten,„ zischelte sie. „Ich will den Thurmschlüssel selbst in den Arno „werfen. Was droben ist, gehört der Verwesung: kein lebendiger Mensch soll diese Stufen nach uns betreten. Es müssen „noch Schlupfwinkel im Thurm seyn,„ sprach sie lauter; „verwahrt sie: denn der Thurm ist von dieser Stund an verflucht! ein Gebeinhaus! —

Ugolino. Und verflucht die Stimme, die diese Unmenschlichkeit aussprach! O Pisa! Schandfleck der Erde! geschieht das in deinen Mauren? Ich will der unerhörten Bosheit itzt nicht weiter nachsinnen. Es könnte die Weisheit selbst wahnsinnig machen. (geht gedankenvoll) Sollen meine armen Kinder zu meinen Füssen verhungern? Verhungern? Hast du jemals dieß gräuliche Wort: Verhungern! recht überdacht, Francesco?

Francesco. Sprich es nicht aus, mein Vater!

Ugolino. Selbst Verhungern zu milde! Verhungern sehn! Meine Kinder verhungern sehn! Und dann verhungern! Das ist das große Gericht! Und bin ich! ich Gherardesca! ich der Sieger! ich, der ich einen Fürsten zu ehren schien, wenn ich ihn meiner

Rechten

Rechten an meiner Tafel würdigte! bin ich bestimmt den Tod des Hungers zu sterben? Doch stille! Ich will, ich will des schändlichsten, o dieses schändlichsten Freveltücke nicht Nachsinnen! Aber ach! wie bedaure ich dich, mein Francesco!

Francesco. Mich?

Ugolino. Dich. Hast du mir Alles erzählt?

Francesco. Alles, alles.

Ugolino. Keinen kleinsten Umstand verschwiegen?

Francesco. Keinen. Verlaß dich drauf.

Ugolino. Ueberlege es wohl.

Francesco. Keinen, keinen, mein Vater; nicht den mindesten.

Ugolino. So bedaure ich dich! Bey allem, was heilig ist, ich bedaure dich!

Francesco. Du setzest mich in Verwundrung.

Ugolino. Was für Grund hattest du, zu hoffen, daß der Becher, den man dir reichte, ein Giftbecher sey?

Francesco. Er kam von Ruggieri. Was konnt er sonst seyn?

Ugolino. Siehst du? Du trautest Ruggieri Menschlichkeit und Gefühl zu. Nein, nein, mein Sohn, es war ein Erquicktranck; ich kenn ihn besser.

Francesco. Ha! wenn dem so wäre! ich dürfte mit meinem Vater ganz ausdulden! gewürdigt seyn, ihn zu trösten und zu ermuntern! die Stütze seines reifern Elends! der Theilnehmer seiner Leiden! Ach ich wäre beneidenswürdig! Ich kanns nicht glauben!

Ugolino. Francesco, was du mir itzt sagst, ist der empfindlichste Vorwurf, den mir je ein Sterblicher gemacht hat.

Francesco. Ich zittre.

Ugolino. Wie sehr hab ich dich verkannt! Dein Herz ist ein erhabnes Herz, Francesco! Ich bewundre dich. Ich betrachte dich mit Entzücken.

Fran-

Francesco. Nur dein Herz ist erhaben, mein Vater. Ich bin eigennützig. Doch wage ich nicht, es zu hoffen. Mein Leben neigt sich; ich fühl es zu sehr.

Ugolino. Ueberreste deiner Ohnmacht — Du warst in einen Sarg gepreßt.

Francesco. Gesegnet, gesegnet seyst du mir, bester Vater! Du machst mich noch einmal glücklich!

Ugolino. Laß uns diese Unterredung abbrechen, du große Seele; sie rührt mich zu sehr.

Francesco. Wollen wir jenen Sarg nicht entfernen, der itzt meine Augen nur ärgert? Ich hoff ihn noch lange nicht zu bewohnen.

Ugolino. Ich bins zufrieden. (sie tragen Francescos Sarg ab)

Vierter Aufzug.

Ugolino.

Bin ich endlich allein? (Er schiebt den Sargdeckel ab) Hier war ich König! Hier war ich Freund und Vater! Hier war ich angebetet! Ich heischte mehr. Ich wollte Sclaven im Staub meines Fußtrits sehen; und so verlohr ich alles, was das parteyische Verhängniß mir geben konnte. Wenn ich mir itzt das goldne Gepränge, die Tropäen, den Stolz meiner kriegerischen Tage zurück erkaufen könnte, ach mit Entzücken gäb ich sie alle die geprahlten Nichtswürdigkeiten, um Ein Dankbares Lächeln ihrer erröthenden Wangen, um Einen belohnenden Blick ihrer Augen, um Einen Ton ihrer Lippen, um Einen Seufzer der Freude aus ihrer Brust. Ach Ugolino, du warst glücklich! Kein Sterblicher war glücklicher! Und du hättest glücklich vollenden können! Da sitzt der Stachel! Ich bin der Mörder meiner Gianetta!

netta! Wider mich hebt sie ihr bleiches Antlitz zum Himmel! Auf ihren Ugolino ruft ihr unwilliger Schatten den Richter herab! Liebenswürdiger Geist! liebenswürdig in deinem Unmuth! Ist dein Antlitz ganz ernst? Ah! dein Antlitz ist ernst! Einst hab ich dich gesehn, meine Gianetta; liebevoll und schüchtern sankst du in meine Arme. Ruggieri Ubaldini trat heran; das Gewand des Heuchlers rauschte lauter; sein bleyfarbigtes wässerigtes Angesicht tobte vom Sturm seiner Seele; er wälzte seine adrigten Augen weit hervor; Tücke und Verderben lauschten nicht mehr im Schleyer der Nacht! Du aber lagst furchtsam athmend an meinem Halse. Da erhob sich mein Herz! Da erkannte Ruggieri noch einmal Gherardesca, den Mann! Da waren deine Blicke mild, wie der Morgenthau; und deine süßen Lippen, deine Necktarlippen, deine Wonnelippen (er küßt sie) nannten Pisas Befreyer deinen Erretter! Nun bin ich gebeugt, meine Liebe! Mein Haar ist nun grau, und mein Bart ist fürchterlich, wie eines Gefangnen. Doch der grosse Morgen wird ja kommen! schrecklich, dunkelroth und schwühl von Gewittern wird er ja kommen! In seinem schwarzen Strahle will ich erlöschen! In seiner gebährenden Wolke soll, wie Feuer vom Himmel, mein Geist über Pisa stehn! Dann erzittre Ein Elender! aber nur Einer. Feuer und Rache! ist meine Gianetta gefallen! (steht tiefsinnig) Mit Gift hingerichtet haben sie meine Gianetta? Gift sogen sie aus den Worten meiner Liebe? ah! aus den Worten meiner Liebe? Einsame Erde! ich traure! Was? mit Gift hingerichtet haben sie meine Gianetta? (geht stillschweigend) Gern möcht ich die Stimme des Abgrundes vergessen! o daß ich sie nie gehört hätte! Ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ein Gebeinhaus der Verhungernden! Denn der Thurm ist von dieser Stund an verflucht! ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ha! wie er wütet, der Gedanke! wie er sich in mir umkehrt! Ich kann ihn nicht ausdenken! und mag nicht! O pfui! pfui! Brandmaal für die

Menschlichkeit! ewiges Brandmaal! Ich kann mich deiner nicht erwehren; du Wohnhaus des Schreckens! nicht mehr Kerker meiner Erniedrigung! Gruft! Gruft der Gebeine Gherardescas! Gruft meiner Auferstehung! aber erst meiner Verwesung! ah! nicht nur meiner! Fürchterlich! hier hinsinken! hier mit dem Tode ringen! einsam! von keiner freundschaftlichen Hand unterstützt! ganz einsam! mein Weib, meine Kinder rings um mich gesammelt! dennoch ganz einsam! jeder Sinn voll ihrer Verwesung! fürchterlicher als Einsam! Tod, wie keiner dich starb, oh du bist fürchterlich! Ich will nicht, ich will dich nicht denken! (er sieht Gaddo) Doch zwingt mich dieser Anblick. Ach daß ich Vater und Mensch seyn muß! Steh auf, armer Gaddo! Du antwortest nicht?

Gaddo. Ich bin gelähmt.

Ugolino. Aha, war das die Ursache?

Gaddo. Hilf mir, mein Vater!

Ugolino. So!

Gaddo. Lächle, trauter Vater, und hilf deinem Gaddo!

Ugolino. So!

Gaddo. Gott segne dich!

Ugolino. (hebt ihn auf seinen Schooß) Wo schmerzt es dich, mein Gaddo? Sage mirs, armes Kind.

Gaddo. (ihn sehr beweglich ansehend) Du wirst mich nicht Hungers sterben lassen, mein Vater!

Ugolino. Wo sitzt deine Krankheit?

Gaddo. Im Herzen, im Magen, im Kopf: ich kanns dir nicht sagen. O mich ekelt!

Ugolino. Ich habe dich nicht schreyen gehört.

Gaddo. O! der Hirnschädel wäre mir geborsten.

Ugolino. Deine Augen sind blau und geschwollen.

Gaddo. Sie wollen nicht weinen!

Ugolino. Gewiß, gewiß, es ist sehr bitter!

Gaddo. Liebt meine Mutter mich noch?

Ugolino. Sie liebt dich immer: wir lieben dich beyde.

Gaddo. Hah! wenn dem so wäre! Es ist unglaublich.

Ugolino. Warum unglaublich, mein Gaddo? Sprich! Ich bin dein liebender Vater.

Gaddo. Sie hat mich an ihrem Busen genährt: itzt läßt sie mich verschmachten. Doch sie kann mich verschmachten lassen, und doch lieben: denn du liebst mich, mein Vater; sagtest du, nicht so?

Ugolino. (küßt seine Augen) Habe Mitleid, Strafenengel! o schone!

Gaddo. (seufzt) Ach!

Ugolino. O nein! nein! lieber rede! daß Gott im Himmel dich höre! rede; strafe deinen Vater; girre nach deiner Mutter, Verlohrner! Aermster! nur laß mich dich süsses Kind nie wieder seufzen hören!

Francesco. (eilig) Es müssen Leute im Thurm seyn: ich hörte Fußtritte.

Ugolino. (bestürzt) Wie? Was? (legt Gaddo hin)

Anselmo. (langsam) Du wolltest vermuthlich die Männer im Thurm sehen. Es sind dieselben, die ich vorher bat, mich und Gaddo mitzunehmen: Männer ohne Herz. Sie schlichen fort, da sie mich wahrnahmen, als fürchteten sie mich. Sie sind nicht mehr da.

Francesco. Horch! horch!

Anselmo. Auch die Oeffnung ist nicht mehr. St! St!

Francesco. (erblaßt) Die Thurmthüre! Ha!

(Man hört sie stark zuschlagen)

Anselmo. Sie wird verschlossen. (Ein sehr langes und schreckenvolles Stillschweigen: worauf Anselmo seinen Bruder leise anstößt) Du siehst den Geist an der Mauer, Francesco! Nein, sieh nicht dort hin; sieh unsern Vater. Erstarrt? Versteinert? Bleich war

das Antlitz unsers Vaters; aber sieh, Francesco, itzt ists schrecklich. Weh mir! ihm ins rothe, ins unbewegliche Auge zu sehn, schaudert mich! Ach mein Vater! (küßt seine Hand) Und auch du, Francesco? Du schweigst? seufzest? auch du, Francesco? und schluchzest? Mein Vater (küßt seine Hand noch einmal, sieht auf, und erschrickt) Auf dich wirft er einen schnellzurückgezognen Blick, und auf mich, und auf Gaddo! Blut ströhmt vom gewaltigen Biß seiner Lippen! Seine Gesichtsmuskeln stehn aufwärts gedrängt und starr! Mein Vater (wirft sich ihm zu Füssen)

Francesco. Sey ruhig, Anselmo, ich bitte dich! (er richtet ihn auf)

Anselmo. (mit Heftigkeit) Mein Vater! mein Vater! (Ugolino geht ab) Mein Vater (mit den Füssen stampfend) Mein Vater! (ängstlich schreyend)

Francesco. Was ängstigt dich, mein Anselmo? Was schreckt dich, Lieber? ach! laß unsern Vater nichts von dieser Heftigkeit sehn! sey gelassen! sey ruhig!

Anselmo. Gut, Mann! entferne dich nur! aber schnell! schnell aus meinen Augen! wenn dein Leben dir lieb ist, Mann!

Francesco. Ich darf ihn itzt nicht verlassen, nein. Und mein Vater! o ewige Vorsicht!

Anselmo. Ich irte mich. Dieser da ist keiner von ihnen. (sieht sich furchtsam nach allen Seiten um) Ach! (indem er die Hände ringt) Nun ist es gewiß. Weggeführt haben die Priesterſclaven das Opfer! und die Reihe wird an mich kommen: aber desto besser.

Francesco. Gib dich zufrieden, Anselmo. Kennst du mich nicht?

Anselmo. Dich? (mißt ihn mit den Augen)

Francesco. Kennst du mich?

Anselmo. Ha! ha! ha! Wie sollt ich dich nicht kennen. Du bist ja Er, der aus dem Abgrunde heraufkam. Ich sah dich aus deiner Grotte steigen: eine Grotte, wie ich mir keine wünsche,

schmal

schmal und eckigt. Hatte sie keinen giftigen Einwohner, als dich?

Francesco. Er redet vom Sarge, und seine Geister scheinen sich zu sammeln. Beruhige dich, Anselmo; ich bin dein Bruder Francesco, und ich lebe.

Anselmo. Wohl dir, daß du lebst! Draußen, ach weh! drohn die Gefahren! man kann dir nicht Schuld geben, daß du ihnen nicht Zeit genug ausgewichen seyst. Willkommen, Thurmspringer! Sicherheit ist die Blume des Lebens.

Francesco. Ich vergebe dir den Spott. Thurmspringer nennst du mich? Wollte Gott, ich hätte den unseligen Sprung nicht gewagt! Alles wäre gut gewesen! Keins unter euch hätte viel gehoft, noch viel gefürchtet! Wie wund muß euer Gefühl seyn! Wie sehr vergrößert sich meine Uebereilung! Vergib mir, mein Bruder, o vergib mir! die Absicht war nicht unedel.

Gaddo. (ruft) Francesco!

Anselmo. Gut! sey gerichtet nach deinen Thaten! (er geht auf und ab, bald schnell, bald langsam)

Gaddo. Francesco!

Francesco. Was verlangt mein Gaddo?

Gaddo. Sey mein Fürsprecher, Francesco. Ich bin dir auch gut.

Francesco. Bey wem, du geliebter Gaddo? Sprich.

Gaddo. Bin ich dein geliebter Gaddo? Ich frage nicht umsonst.

Francesco. Ja! Gott weiß es!

Gaddo. Ach! Jedermann liebt mich, und ich liebe Jedermann, und doch hilft mir keiner. Hilf du mir, geliebter Francesco. Vertritt mich bey Anselmo; du giltst viel bey ihm.

Francesco. Worinn, Gaddo, worinn soll ich dich vertreten?

Gaddo. Erst bitt ich dich, mir eine Zechine zu leihen.

Francesco. Eine Zechine? wozu die?

Gaddo. Ich habe viele Zechinen unter meinen Sparpfennigen: sie sollen alle dein seyn. Ich bitte dich nur um Eine.

Francesco. Hier hast du sie, Gaddo.

Gaddo. Nimm diese Zechine, und überrede Anselmchen, daß er mir ein einziges Ey aus den vielen Nestern gebe, die er mir kurz vorher schenken wollte: sollts auch nur so viel seyn, als ein Hänflingey.

Francesco. Du sprichst mir Räthsel.

Gaddo. Ich will die Auerhähne gerne entbehren, die uns dein Sprung vom Thurme verschaft hat: itzt brauche ich nur ein einziges Hänflingey. Thu es Francesco, aber bitte ihn höflich, daß er dirs nicht abschlage.

Francesco. Schöne Folgen des Sprungs vom Thurme! Ich war nicht allein ein Thor; ich war auch ungehorsam: allein, o Himmel! die Strafe ist hart! Vergib auch du mir, mein Gaddo! Und doch mit welcher Stirne kann ichs wünschen?

Gaddo. Ein Ey würde mich retten! Ein Hänflingey! Bedenke, Francesco! Kannst du mir ein Hänflingey versagen? O lieber Gott! Gib mir die Zechine zurück: ich will Anselmo selbst bitten. Ich wollt ihm zu Füßen fallen, wenn ich könnte: allein ich kann mich nicht regen. (Francesco giebt ihm die Zechine, und geht mit aufgehobnen Augen ab) Anselmo! großmüthiger Anselmo! mein Bruder!

Anselmo. (auffahrend) So ists recht! Laßt die Hörner tönen am hallenden Fels!

Gaddo. (sanftbittend) Anselmo! mein Bruder Anselmo!

Anselmo. (rauh) Wer ruft? Hey! wer ruft denn da? wer ruft? wer ruft?

Gaddo. (erschrocken) Ich wenigstens bin hier der Rufende nicht!

Anselmo. Du da auf dem Stroh, ich habe zu thun!

Gaddo. (streckt die Hände aus, und legt sich seitwärts)

Anselmo.

Anselmo. Hinweg! (er pfeift) Hinweg! in meinem Kopf sollst du mir nicht spinnen! (pfeift wieder) Hinweg ich verbanne dich auf ewig aus meinem Kopf! (macht eine Bewegung mit der Hand) Nun, wie stets, ihr im silbernen Gewande, unsterbliche Töchter des hohen Oceanus! haben wir das Wild? Mit diesen Nägeln will ichs zerreißen; mit diesem Gebiß will ichs zermalmen; so, so, so will ich das Wonneblut trinken! Schnaubend stürzt der Tieger vom Abhang; sie haben ihm seinen Raub entwandt; springt zischend hoch auf, wittert in den Wind, zerstiebt mit langgestreckter Klaue den Fußtritt des Schnellen im glutrothen Sand, Grimm knirscht in seinen Zähnen, Hunger sprüht heiß im Aug: umsonst, Tieger, am Bart des Jägers glänzts! Ich will mich an diesen Abhang setzen. Durch diese Felsritze kann ich die Tiegerkatzen über mir, und von dieser Höhe die Marder unter mir spähen. So will ich euch den Fang ablauschen, ihr Räuber! Meine Hühnchen nisteten am Sumpf, wo der Marder mit gesenkten Ohren hinabschleicht. Weg sind sie! Stoßt ins Horn, Müßige! stoßt ins Horn! stoßt ins Horn! (singt)

Der muntre Jagdzug schwebet
In blauer Luft!
Roß, Hund, und Jäger drängt sich
Daher, dem Himmel nah!

Hab ich den Dieb? Langöhrigter! laß deine Stimme hören! (er billt) Ho! ho! ho! Dieb siehst du den Pudel nicht?

Gaddo. Was ist das?

Anselmo. Sey gegrüßt, Endymion. Wir haben gute Weile. Kannst du einen Wettgesang singen?

Gaddo. Ich singe wenig, Anselmo.

Anselmo. Was schadets? Wir wollen einen Wettgesang singen.

Gaddo. Ich kann kaum reden, Anselmo: und sollte singen?

Anselmo.

Anselmo. Singe, Träger, oder bey jenem hinhangenden Monde! ich zerstoße dich mit dem Felsbruche!

Gaddo. Wie, Anselmo, du weißt, daß ich nicht singen kann.

Anselmo. Singe!

Gaddo. Ich singen?

Anselmo. Singe!

Gaddo. Ich, der ich weinen möchte, wenn ich könnte?

Anselmo. Singe weinend! Singe!

Gaddo. Nun denn, Anselmo, ich will singen: aber mein Hals ist roh und heiser. Schenke mir, wenn ich bitten darf, ein kleines Hänflingey, oder ein Zeisigey, wie es dir am nächsten zur Hand ist, um meine Stimme zu bereiten.

Anselmo. (bey Seite) Was gilts, dies ist der Marder, der mir die Eyer austrinkt! Durch seine Larve hindurch erkenn ich den tückischen Heuchler! Er ists! bey meinem Leben! Ich will ihn ausfragen.

Gaddo. Aber schenke mirs bald, Lieber: meine Stimm ist vertrocknet.

Anselmo. Gut! gut! du möchtest also ein Hänflingey haben?

Gaddo. Ich wills nicht läugnen.

Anselmo. Oder ein Zeisigey?

Gaddo. Ach ja!

Anselmo. Hem! wäre dir nicht mit einem Hünerey gedient?

Gaddo. Das wäre zu viele Güte.

Anselmo. Ey ja, nimm ein Hünerey.

Gaddo. Ich danke.

Anselmo. Es ist ein frisches Ey, eins von den besten, die ich in meinem Stall habe. He?

Gaddo. Weil es von deiner Hand kömmt, will ichs nicht ausschlagen.

Anselmo. Ich dacht es. (Faßt ihn an die Kehle) Räuber, bekenne mir, wie lange hast du diesen heillosen Frevel verübt?

Gaddo. Oh mir!

Anselmo. Wie viele Eyer hast du mir ausgetrunken? Sieh, dein Leben ist in meiner Hand. Bekenne, wie viel?

Gaddo. Ah! du wirst mich nicht umbringen, Anselmo?

Anselmo. Ich, Marder! ich! ich! umbringen, Marder! dich, Marder! gieb Acht, Marder!

Gaddo. Hülfe! Hülfe!

Francesco. (Springt zu und befreyt Gaddo) Entsetzlich! Anselmo schlägt seinen Bruder Gaddo?

Gaddo. Ah! ah!

Francesco. Seinen kranken, gelähmten, verschmachtenden Bruder schlägt Anselmo?

Anselmo. (giebt Francesco unvermuthet einen Stoß, um sich loszureissen.)

Gaddo. Halt ihn! ach halt ihn!

Francesco. Eine eiserne Hand!

Gaddo. Nach mir sieht er hin. Trauter Francesco, halt ihn!

Francesco. Ein Luchs blickt nicht wilder. Der Apfel queer, flammigt der Stern. Und es ist Tücke darinn. Wie kann Tücke in ein Auge kommen, wo das Herz so gut, so brüderlich gut ist? O mein Anselmo! Er schweigt hartnäckigt.

Gaddo. Ich aber sollte singen!

Francesco. Unser Vater wird gleich hier seyn. Er muß dich nicht sehn. Ich beschwöre dich, Anselmo, laß mich dich entfernen, daß unser Vater dich itzt nicht sehe. Es würd ihn tödten!

Gaddo. Schone seiner, Francesco. Ein Marder hatt ihn wider mich aufgebracht; ich weiß selbst nicht, wie. Ah! nun schaut er schon wieder um sich!

Franceſco. Er erſchrickt. Es dämmert in ſeinem Auge. O Anſelmo! wo biſt du geweſen, Anſelmo?

Gaddo. Das gieng ihm ans Herz!

Franceſco. Eine mildere Röthe umzieht ſeinen Blick. Seine Wangen glühn. Er ſchmilzt, er ſchmilzt wirklich. Fürchte dich nicht, mein Bruder Anſelmo. Sein Auge weinet. Gottlob! da ſtürzt die Thräne! da ſtürzt die Thräne!

Anſelmo. Ach Heerſcharen des Himmels! Welcher Segenvolleſte unter euch ſtellt ſich zwiſchen mein Herz und die umſpannende Kralle?

Franceſco. Erbärmlicher Anblick!

Anſelmo. Läuft die Natur im Kreiſe vor mir herum? Wohin, mein Bruder?

Franceſco. Dir ſchwindelt, armer Anſelmo. Es iſt alles unbeweglich um dich her. Unſer Vater kömmt. Um Gottes willen, theuerſter Anſelmo, mäßige dich itzt, da unſer Vater kömmt!

Anſelmo. Wie könnt er kommen? Er lebt ja nicht mehr!

Ugolino. (Sehr freundlich) Ihr guten Kinder!

Anſelmo. (Fällt ihm um den Hals und ſchluchzt)

Ugolino. (Ihn küſſend) So lieb' ich euch, meine Kinder. Euch in dieſer reitzenden Vertraulichkeit beyſammen ſehn, iſt Erquickung zum Leben! Warum ſtutzt mein Anſelmo? betrachtet mich ſo aufmerkſam?

Franceſco. Das Vergnügen, mein Vater, dich ſo heiter zu finden —

Ugolino. Wir wollen recht heiter ſeyn, meine Kinder. Es iſt eine heitre Stunde. (er nimt einen Stuhl und ſetzt ſich) Setze dich neben mich, Franceſco, und du, Anſelmo. Will Gaddo auf ſeines Vaters Schooß ſitzen?

Gaddo. Ob ich will? (bewegt ſich, um hinzukommen)

Franceſco. (bringt ihn ſeinem Vater)

Ugolino. Wir haben viel fröliche Tage gelebt, meine Söhne. Wollen wir nachrechnen? Es wird uns schwer fallen, sie alle zusammen zu rechnen.

Francesco. Das war ein schöner frölicher Tag, da Anselmo gebohren ward. Ich erinnere michs recht genau. Ich war damals sieben Jahre alt.

Ugolino. Ein schöner Tag; du hast Recht, Francesco. Ganz Pisa nahm daran Theil. Die Freudenfeyer und die festlichen Tänze dauerten drey Tage, und darüber.

Gaddo. Da wird was rechts geschmaust seyn, mein Vater! War ich auch dabey?

Francesco. Du warst noch nicht gebohren, Gaddo.

Gaddo. Schade!

Ugolino. Wie so still, Anselmo?

Anselmo. (Nachdem er ihn starr angesehn hat) So bist dus denn wirklich? Nun (blickt zum Himmel) ich danke dir!

Francesco. Anselmo wähnte, daß dir nicht wohl sey. Auch das war ein schöner Tag, mein Vater, da die Mütter, Jungfrauen und Jünglinge dir nach dem großen Siege vor die Stadt entgegen kamen.

Ugolino. Ganz recht. Ihr Zuruf im Klange der Klappererze und Trompeten machte mir warm. Aber ich wollte, daß ihr mir auch einige von euren frölichen Tagen herrechnetet.

Anselmo. War das nicht ein schöner und ein frölicher Tag, ihr Brüder, da mich Ruggieri meinem Vater nachschickte? und —

Francesco. Und da wir, auf dem goldnen Kahne, unsrer Mutter entgegen segelten, als die dankbaren Pisaner sie im Triumphe den Arno hinaufführten bis zur Villa Gherardesca.

Ugolino. Du warst auch zugegen, Gaddo: was sagst du dazu?

Gaddo. Mir wird ganz trübe vor den Augen!

Ugolino. Genug, meine Kinder; wir haben alle viel fröliche Tage gelebt. Zu bedauern ists, daß dies Leben nicht immer fortwährt. Man ist auf der Welt so glücklich.

Gaddo. (Seufzend) Ach ja! das Leben ist so was süßes!

Francesco. Das dächt ich nicht, mein Vater. Wenn man beym Tausch verlöhre, da ließ ichs gelten. So aber gewinnt man ja in jeder Absicht.

Ugolino. Du hasts getroffen, Francesco. Das menschliche Leben ist zwar sehr glücklich; aber das höhere Leben nach dem Tode ist doch viel glücklicher: es hat keine Abwandlungen, es ist ein höheres Leben. Ach! von Vaterhuld floß das Herz unsers Schöpfers, da er Menschen schuf. Er setzte sie in einen irdischen Garten, und bereitete ihnen den Uebergang in einen Garten des Himmels.

Francesco. Mir fällt dabey das Sterbelied unsers Schutzheiligen, Sanct Stephans, ein, wie ichs einmal von einer sehr angenehmen Stimme gehört habe.

Ugolino. Sing es.

Francesco. (Singt)

Ich soll den Lichtquell trinken
Am himmlischen Gestad!
Ach! wo das Lied der Sterne strömt,
Am himmlischen Gestad,
Da strömt ihr Silberstrom
Unsterblichkeit!
Ihn soll ich schaun! Gedank!
Unauszudenkender Gedank!
Ach! ich verstumme dir!

Ugolino. Du hasts gut gesungen. (bey Seite) Herunter, mein Herz! So weit wars wohl gethan, Ugolino!

An-

Anselmo. (Steht vom Stuhl auf) O Licht! Licht! o Salamis, heiliger Vaterlandsboden! Heerd meiner Väter! und du, ruhmvolles Athen! und du, mit mir auferzognes Geschlecht! ihr Quellen, ihr Flüsse, ihr trojanischen Felder! euch ruf ich! seyd mir gesegnet, o ihr meine Pflegerinnen! Dies letzte Wort ruft Ajax euch zu: das übrige will ich im Elysium den Schatten erzählen.

Ugolino. Was sagst du?

Francesco. Er hat die Rolle des Ajax Telamonius im Augustinerkloster gespielt. Dies ist nichts, als eine plötzliche Regung seines Herzens.

Ugolino. Gut; ich verlasse euch, meine Kinder. Der Morgen naht heran, und keins von euch hat noch den balsamischen Schlaf genossen. Schlaft nun wohl, ihr Geliebten. (Legt Gaddo wieder hin) Wenn wir uns wieder sehn, so — (Geht eilig ab)

Anselmo. Schläfert dich?

Francesco. Freylich! aber ohne meines Vaters Segen will ich nicht einschlummern! O mein Schlaf wird ein herzerquickender Schlaf seyn!

Anselmo. Mein Vater soll mich auch segnen. (Gehn ab)

Gaddo. Mich hat er gesegnet. Dennoch könnt ich itzt nicht einschlummern.

Fünfter Aufzug.

Anselmo.

Ich bin voller Erwartung.

Francesco. Er sprach die Worte: Es ist ein Gott, meine Kinder! mit großer väterlicher Gemüthsbewegung aus;

er konnte keinen Ton mehr vollenden. O mein Anselmo, du weißt nicht, warum ich unsern Vater so schnell verließ.

Anselmo. Noch warum du mir winkest, dir zu folgen.

Francesco. Umarme mich, mein Bruder! daß ich dich fest an mein Herz drücke, Geliebter! Du bist doch nun völlig wieder Anselmo?

Anselmo. Ich bin mild, wie der Honig vom Hymettus.

Francesco. Ruggieri hat mir Gift gegeben, und ich werde sterben. Mein Vater wähnte, ich hätte mich betrogen; ich wähnt es selbst. Mein Vater soll mich nicht sterben sehen. Mein Vater hat mich zum letztenmale gesehen. Du erblassest? Was ist dir, mein Werther?

Anselmo. Cithäron fällt, die erhabne Pallene zittert, und Tempe welkt!

Francesco. Noch immer diese hochfliegenden Phantomen! Ach! wie quälst du mich, mein Anselmo!

Anselmo. Sprich es noch Einmal aus, das geliebte tonvolle Wort. Wie wars? Sterben?

Francesco. In dieser Stunde. Daß ich euch itzt schon zurücklassen soll, meinen niedergebeugten Vater, dich, mein Anselmo, dich, mein Gaddo, (Indem er Gaddo mitleidig ansieht) das, das thut mir weh. Doch, ihr Armen, ich gehe nicht lange voraus.

Anselmo. Ha!

Francesco. Anselmo, ich will dir etwas ins Ohr sagen, ehe ich sterbe. Ich fürchte unsers Vaters Stillschweigen. Er ist arm an Worten, schwer beladen mit Jammer, schwerer, als ein Mensch es vor ihm gewesen ist. Kann er seine Seele bis ans Ende behaupten, so ist er der größte Sterbliche der Erden, wie er der größte in Pisa war. Aber seine Leiden sind zu vielfach. Deswegen hab ich gewünscht, ihn zu überleben, mein Bruder, um der Stab seines sinkenden Alters zu seyn. Du bist ein Knabe

von starker Seele, Anselmo; ja du bist mehr, als ein Knabe! Weine nicht, Liebster. Doch weine nur. Ich verstehe den ganzen Sinn dieser Zähre.

Anselmo. Wie schwach ich mir itzt vorkomme, du Goldzüngiger!

Francesco. Ein Wort sagte unser Vater: es gellt noch in meinen Ohren. Ach, Herr, bewahre mich vor Verzweiflung! So sagte unser Vater! So sagte Gherardesca! Er nannte sich den von Gott Verlassenen. Entsetzen fuhr durch meine Seele: aber ich hielte mich, daß ich nicht ausschrie. Bete für unsern Vater, Anselmo! (Indem er ihm die Hand drückt) Ich wollte dich auffordern — Nun vergeß ich, wozu ich dich auffordern wollte. Die Rede eines Sterbenden —

Anselmo. Sprich nicht eines Sterbenden, ehrwürdiger Jüngling! Wie, Lichtheller, du wirst mich nicht in diesem engen Thurme, von der Welt, und aller menschlichen Hülfe abgesondert, mit Gaddo allein lassen? Ueberdem ist mein Kopf zerstöhrt. Ich schaudre, zurück, ich schaudre, vorwärts zu schauen.

Francesco. Recht so, das wars, wozu ich dich auffodern wollte. Laß Ruggieri nicht über die Seele Eines Gherardesca triumphiren! Sey stärker, als deine Jahre. Tritt mit Anstand in die Laufbahn. Wache über deine Vernunft! Ruggieri allein sey der Tobende, aber auch der Zähnklappernde! Er, der itzt jauchzt, sey der Winselnde, der Kriechende, das Insect! Stirb du deines Namens würdig, Anselmo. Stirb, daß ich dich an jenem Ufer umarmen könne, wie ich dich hier umarme. Gut! das Zittern deines Antlitzes verspricht viel! Dein stolzes Herz steigt sichtbar in deinen Minen empor! Du bist mein Bruder!

Anselmo. (Fällt ihm in die Arme) Ach!

Francesco. Meine Bitte hat ihre Deutung, Geliebter. Auch deines Vaters wegen wünsch ich dich standhaft. Kränk ihn nicht durch vergeblichen Kummer: er hat der Leiden genug. Laß

mich

mich keine Fehlbitte thun; gib mir deine Hand darauf. Itzt sterb ich vergnügt. Ohne heilige Fürbitten zwar der Knechte Gottes! Keine Thräne fließt um mich in seinen Tempeln. Kein Edler im unedlen Pisa trägt meinen wandernden Geist auf den Flügeln seiner Andacht zum Himmel. Aber wo Ihr seyd, will Ich seyn. Auf dieser Grabinsel soll mein Geist verweilen, auf dieser schwanken Spitze hingeheftet ruhn, mit dem Winde Freundigkeit des Todes auf euch niederlispeln, bis Ihr verklärt seyd, wie Ich.

Anselmo. (Entschlossen) Da hast du meine Hand, Kind der himmlischen Grazie, Erstgebohrner des großen Gherardesca! Nimm sie, nimm sie zum Zweytenmale. Er soll kriechen! er soll winseln! Ich bin eingedenk meines Schwurs, des Erstlinggelübdes; und ich wills halten.

Francesco. Ah! deine Geister sind im Aufruhr! Sammle sie, geliebter theurer Anselmo!

Anselmo. Rache! Rache!

Francesco. Es giebt nur Eine. Verzeih ihm.

Anselmo. Wenn das Schwert meiner männlichen Hand ihn nicht erreichen kann, so treff ihn das Gebet meiner Seele in der Todesstunde! —

Francesco. Das Gebet ihrer Großmuth und herablassenden Huld. So rächen die Beleidigten im Himmel.

Anselmo. O du! — ich kann deine Glorie nicht ertragen. Aber es sey, wie du gebietheſt.

Francesco. Ich fühls, ich muß eilen. Nimm mein Bruder, nimm meinen Abschiedskuß. Ich sollte Gaddo umarmen — Seltsam! meine Füße wollen mich nicht hintragen. (Lehnt sich auf Anselmo)

Anselmo. Siehst du? ich bin stark, Francesco.

Francesco. Er schlummert.

Anſelmo. Mächtig pocht das Herz des Knaben, wie meins pocht. Wie kann es pochen?

Franceſco. Schon iſts ſeiner Wohnung zu groß. So iſt deins. Freue dich. Die Gekerkerten ſind am Ziele ihrer Freyheit.

Anſelmo. Wenn dieß Schlummer iſt, ſo iſts ein angſtvoller.

Franceſco. Die Stunde wird kommen. Fahre wohl, Unſchuld! Für dich darf ich nicht beten? (macht das Kreuz über ihn) Laß uns eilen. Itzt! itzt! Ich will am Sarge meiner Mutter ſterben. Gute Nacht! Erde! du Stiefmütterliche! (Er legt ſich in einiger Entfernung, mit Bedacht, an die Seite des Sargs. Anſelmo hält ihn in ſeinen Armen) Gute Nacht! Hier will ich beſſer ruhn. Itzt verlaß mich! (indem er Anſelmo mit der Hand winkt, wegzugehen)

Anſelmo. Nicht alſo! Ich habe noch nie einen Sterbenden geſehen. (nach einer kurzen Pauſe) Iſt das ſterben? Betrachte es wohl, Anſelmo! Iſt das ſterben? Gott ſey mir gnädig!

Franceſco. Er hat mich ergriffen — Gott! Gott!

Anſelmo. Erbarmer! Erbarmer! Erbarmer! Noch windet der Wurm ſich? Noch? Noch? Wehe mir! Sterben iſt grauenvoll!

Franceſco (ſtreckt den Arm gegen Anſelmo aus, und ſtirbt.)

Anſelmo. (ſchlägt ſich vor die Bruſt, und entfernt ſich ſchnell) Er iſt dahin! mit ihm meine Entſchloſſenheit. Sterben iſt grauenvoll! Gebohren werden iſt auch grauenvoll! Dieß Räthſel iſt mir zu fein. (Er betrachtet den Leichnam) Wer nennt den Tod ein Geribbe? Ich hab ihn geſehn: ſein Fleiſch iſt Sehne, ſeine Knochen ſind gegoßnes Erz. Ein vollblütiger breitſchultrigter Mann. Franceſco rang mit ihm, es iſt wahr: aber Franceſco iſt der Kraftvolleſte der krotoniſchen Jugend. Franceſco hat einen

Stier an den Hörnern zu Boden gestürzt: allein dem erhabnen Fremdling erlag Francesco. Ich bewundre den Bau seiner Glieder. Wenn dieser Jüngling in der Schlacht gefallen wäre: welch ein Mahl für die Adler! Hier ist liebliche Speise! Hier ist Vorrath! Jupiter ist partheyisch. Den Raubvögeln giebt er im Ueberfluß; Menschen darben. Husch! warum nenn ich ihm partheyisch? Sorgt er nicht für mich, wie für die jungen Raben? Ladet er mich nicht ein? Nein! hier widersteht etwas! In meinen Herzen empört sichs, und ruft: Iß nicht Anselmo, iß nicht von diesem Fleische. Ein guter Rath! Dieß Fleisch könnte mir schaden; es ist vergiftet. Hieher winkt der Versorger. Ein offner Sarg, der einen weiblichen Körper voll himmlischer Schönheit für mich aufbewahrt! Soll ich? Glück! soll ich? Ich folge dir, Glück! Meine Zähne knirschen! Der Wolf ist in mir! Ha! verwünscht will ich seyn, wenn ich dieser Weibsbrust schone! (Indem er sich über den Sarg erhebt, fällt der Deckel)

Ugolino. Tieger! in deiner Mutter Busen wolltest du deine Zähne setzen? Du greinst? Du bist deiner Mutter Sohn nicht, du Ungeheuer!

Anselmo. Woher dieser Starke? Der Tod kann er nicht seyn: er ist hager und bärtig.

Ugolino. Wenn Ruggieri dieß sähe! dieß hörte!

Anselmo. Er droht mir!

Ugolino. Der Mensch ist Mensch; mehr nicht, Herrscher im Himmel! deine Lasten sind zu schwer! Was hab ich nicht erlitten! Könnt ich, wie das morgenländische Weib, eine Marmorsäule da stehn, so wollt ich zurück schaun! O nun beb, Erde! nun brüllt, Sturmwinde! nun wimmre, Natur! wimmre, Gebährerinn! wimmre! wimmre! die Stunde deines Kreisens ist eine große Stunde!

Anselmo. Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Dieß Weib war deine Mutter, du mit dem dreyfachen Rachen!

Anselmo. (indem er sich mit geballter Faust vor die Stirne schlägt) Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Gorgo! was hast du gethan!

Anselmo. Hunger! Hunger! Ach er wüthet in meinem Eingeweide! er wüthet in meinem Gehirne!

Ugolino. Du Gräuel meiner Augen! der du wie ein bösartiger Krebs deiner Mutter Busen zernagst!

Anselmo. Unmenschlich! o unmenschlich!

Anselmo. Wenn der Sohn mit dem Gebiß einer Hyäne am Fleische zehrt, das ihn gebahr: o ihr Elemente! so sey der Krieg allgemein! Sulphurisches Feuer zersprenge den Schooß der Mutter Erde! der Abend verschlinge den Morgen! die Nacht den Tag! ewiger chaotischer stinkender Nebel die heilige Quelle des Lichts! Hebe dich weg von mir, Abart! Du triefst von dem Blute deiner Mutter! sey unstät und flüchtig! Die Rache zeichnet dich aus!

Anselmo. (wirft sich auf Francescos Leichnam) Verbirg du mich dem Grimme meines Vaters, brüderlicher Busen! Bey den Todten will ich Schutz suchen: denn ach! die Lebenden sind furchtbar!

Ugolino. (indem er Francescos Leichnam sieht) Sie ist da, die feyerliche Stunde! die mächtige! die prüfende! sie ist da! Nun, Gherardesca! Nun, wenn du ein Mann bist! Die entscheidende feyerliche Stunde ist da! Wann ward dieser erste Ast vom Stamme gerissen? Das Schrecken hat den unglücklichen Knaben getödtet. Warum zürnt ich? O Himmel! Er wußte wohl nicht, was er that. Anselmo! mein Sohn Anselmo! Du ängstigest

stigest mich! Sohn des Entsetzens! ach! bist du der dritte dieser Leichname?

Anselmo. (seines Vaters Knie umfassend) Sey milde! schone! schone!

Ugolino. (ihn aufrichtend) Betrübe mich nie wieder so!

Anselmo. Nie! oder du magst mich zertreten, wie einen Scorpion. Ein reißendes Thier billt in meinem Eingeweide! ich will mit ihm kämpfen! kämpfen will ich mit dem reißenden Thiere! Aber ach! mein Vater! warum muß Gaddo hungern? Dich hungert nicht, sagtest du: warum soll dein Gaddo hungern? Betrachte Gaddo, mein Vater!

Ugolino. Kann ich den Hülflosen sehn, den ich nicht zu retten weiß? Lieber will ich diesen Entbundnen sehn!

Anselmo. Dieser Entbundne ist Francesco.

Ugolino. Und diese im Sarge ist deine Mutter. Zweene sind hier Leichname der Todten: drey tappen noch an ihrer Grabstätte. Francesco verließ mich schnell.

Anselmo. Er starb in meinem Arme.

Ugolino. Der Großmüthige! Ich sollt ihn nicht sterben sehn! warum sah ich ihn gestorben! Hier ist keine Erquickung! Nirgend ein Winkel, der mir nicht einen Gegenstand des Grauens darbeut. So weit die Schöpfung reicht, ist kein Ort, von dem der Erschaffende seinen Blick abwandte, als der Ort der ewigen Finsterniß, und dieser!

Anselmo. O sieh! sieh! mein Vater! Gaddo bewegt sich herwärts. Was ist dem Kinde?

Ugolino. Daß ich mit Blindheit geschlagen wäre! mein Auge nichts sähe! mein Ohr nichts hörte! Sind alle Leiden der Erde in eine einzige Stunde zusammen gedrängt?

Gaddo. (kriecht zu seinem Vater hin, dessen Zipfel er faßt) Nur Ein Brosämchen, mein Vater! nur Eins! oder ich sterbe zu deinen Füßen!

Ugolino. (zitternd) O Gott!

Gaddo. Ach, Anselmo! hilf mir meinen Vater erbitten! Der Tod sitzt auf meinen Lippen: warum soll ich Hungers sterben?

Anselmo. (den andern Zipfel anfassend, und gleichfalls knieend) Um deiner Liebe willen! laß Gaddo nicht Hungers sterben!

Gaddo. Schier verschmacht ich! bin doch nicht vaterlos, noch mutterlos! Gieb mir, daß dein Vater im Himmel dirs wiedergebe!

Anselmo. Da dich selbst nicht hungert, o Versorger! gieb Gaddo von deinem Vorrathe! Laß den Wolf hungern. Der Wolf mag hungern. Laß den schändlichen Anselmo hungern. Der schändliche Anselmo mag hungern. Aber o du mit der finstern Stirne! warum dieses fromme, sanftmüthige, schweigende Lamm?

Gaddo. Schon ein halber Bissen wird mir das Leben retten! ja die Hälfte eines halben Bissens wird mich retten!

Anselmo. Als der Mangel ferne von uns war, strömten die Schätze des Gottes wie ein Sommerregen herab! herab auf den gierigen Adler! herab auf das idäische ambrosiaduftende Kind!

Gaddo. (indem er kraftlos zurücksinkt) Hier will ich mein Leben ausschmachten! hier auf dieser Stelle! Den Trost soll man mir doch nicht nehmen, daß ich zu meines Vaters Füßen sterbe. (mit gebrochner Stimme) Gott segn ihn!

Ugolino. Mark und Bein kann es nicht aushalten! (er sinkt bey seinen Kindern zu Boden)

Anselmo. Jenseits, wo sie am Styx schweben, ist die Aussicht. So pflegte unsre theure Mutter zu sagen. Jenseits ist die Aussicht!

Gaddo. Engel Gottes! der du mich hier abfordern wirst, laß ein Blühmchen unter meines Vaters Füßen aufblühen! (mit schwächrer Stimme) ein geknicktes kleines Blühmchen! (küßt seines Vaters Füße) so blühe mein Leichnam!

Anselmo. Getrost, schöner Sterbender! Das Leben ist der Thränen nicht werth! Was sagte unsre Mutter Ops? Sicherheit blüht nicht unter der Sense des Göttervaters! Jenseits ist die Aussicht!

Ugolino. Ihr Mütter der Kinder und Säuglinge! ihr Weiber mit zartfühlenden Herzen! Menschengeschlecht! heult zum Mond auf! heult zu ihm auf, der höher, als der Mond, ist! zu ihm, der eure Wehklage hören kann! Klagts dem Allwissenden, daß dies Loos ein Loos der Kinder und Säuglinge ist! Und du, blasse Bewohnerinn dieses Sarges! (kniet vor den Sarg hin) Heilige unter den Heiligen! Verklärte am Thron! wenn du auf mich herabsiehst! durchschaue die Leiden deines Ugolino!

Anselmo. Armer neugebohrner Unglücklicher! umsonst! der Alte hat seine Zähne gewetzt, und du mußt sterben!

Ugolino. Wenn er stirbt; wenn der Unschuldige stirbt! für eure Verbrechen stirbt! Hungers, Hungers! stirbt: o Ugolino! o Ruggieri! wo ist eine Verdammniß, die euch Grausamen, euch wider diese duldende Unschuld Verschwornen! nicht gebührt?

Anselmo. Mit Verwünschungen spricht er das Todesloos über dich aus! Aber deine gebrochnen weißschimmernden Augen reden eine Sprache! und wohl mir! daß ich sie verstehe!

Ugo-

Ugolino. (nimt Gaddo in seine Arme) Ich lasse dich nicht, Engel! nicht aus meinem Arme sollst du mir entschlüpfen! Ringender! willst du die Hölle auf deinen Vater herabrufen?

Anselmo. So! reiß ihm das Herz aus dem Leibe! Frisch! Nun hast dus! Dieß Zucken kenn ich. Fahre wohl, schöner Knabe, fahre wohl!

Ugolino. Verderben komm über mein Haupt! (läßt Gaddo fallen, und tritt zurück)

Anselmo. Frisch! du Vater deiner Kinder! wohlthätiger Saturnus! diesen hast du gewiß! Aber warum scheu? warum bleich und mit entstelltem Antlitze? warum wendest du deine gelben Blicke? warum nagst du deine Hände? Will er sein Fleisch von seinem Gebein abnagen, seinen Hunger zu stillen? Sieht er mich denn nicht? Ich bin ja der einzige Uebriggebliebne? Ich kann ihm nicht entschlüpfen, und ich will nicht! Er nagt an seinem Fleisch! Beym Styx! große Schweißtropfen fallen von der Stirn auf die zernagten Hände Saturns, des Niedergebeugten! Kann er mich nicht abmähen? Warum säumt er? Oder soll ich mein Fleisch ihm darbieten? So wills die kindliche Pflicht! Ich soll mein Fleisch ihm darbieten! Ich fühle mich von Mitleiden und Erbarmen durchdrungen, diesen Alten so ungewöhnlich hungern zu sehn. Ich weiß auch, was Hunger ist! Nein, ich kanns nicht ausstehn! (er hängt sich an seines Vaters Arm) Mich! mich! mich verzehre, du eisgrauer Alter! Sieh, dein einziger Zurückgebliebner lebt! Mir laß das Verdienst, deinen Hunger zu stillen!

Ugolino. (in einer Art von Betäubung) Ruggieri! Ruggieri! Ruggieri!

Anselmo. Schwer liegt die Hand des Schreckenden an meinem Nacken! Gott der Götter! du, den ich in der Angst meines

nes Todes — Es ist Ugolino! (er sträubt sich im Arme seines Vaters)

Ugolino. Oh! hab ich dich so in meinen Armen! Schuppigtes Ungeheuer! hab ich dich endlich in meinen Armen! Nun winde dich, Hyder! umflicht meine Schenkel! umflicht meine Arme! Gherardesca soll mit männlicher und mit nervigter Faust auf dich treffen! Schuppigtes vielköpfigtes Ungeheuer! Siehst du? ha! siehst du? ha! siehst du?

Anselmo. (flieht)

Ugolino. (streckt den Arm nach ihm aus und schlägt ihn zu Boden) Also treffe dich —

Anselmo. (jammert in seinem Blute)

Ugolino. Der Sterbenden Geschrey! der Kinder Wehklag im Leichengefild! das Gewinsel der Weiber und ihrer Säuglinge! o Sieger Ugolino! Alles wieder still! Kein Hauch mehr in der Luft! Keine Kühlung um meine Schläfe! und mir ist besser! Doch meine Augen sind mit Blindheit geschlagen! Wo sind ich meine Laute?

(Nachdem er einige Griffe auf der Laute gethan, wird eine sanfte traurige Musik gehört.)

Ists Ruggieri, der Leichenbestatter? Diese Harmonien schweben nah um den Hungerthurm. Oder seyd ihrs, ihr wenigen Rechtschaffnen, die ihr unter Ugolinos martervollem Kerker weinet?

(Die Musik fährt fort)

Francesco ist am Gift gestorben, sagst du? was ists mehr? Wär er vom Schwerdt, vom Dolch, vom Beil gestorben, würd er weniger todt seyn? Lern es, mein Sohn, Vergiften, Ermor-

den,

den, Hinrichten ist ein heiliges Vergnügen: es ist ein bischöfliches Vergnügen! Wie ist das? Bin ich hier allein? Wer dieser Jüngling an der blutigen Mauer?

(Anselmo schreyt, da sein Vater sich ihm nähert. Dieser fährt voll Entsetzen zurück.)

Verflucht sey das Weib, das mich gebahr! Verflucht die Wehemutter, die das Wort aussprach: Der Knabe lebt.

Anselmo. Nur verzehre mich nicht, du hungernder Vater! nur mich Lebenden nicht!

Ugolino. Und hab ich — O Furchtbarster in deiner Rache! Hier liege, Mörder! (er wirft sich heftig neben Anselmo hin) Hier weihe dich der Erde auf ewig!

(Er spreitet seine Arme über den Boden aus. Die Musik fährt fort)

Anselmo! (wehklagend) einst mein Anselmo! einst Freude und Labsal meiner Augen! Dein Vater ists, der dich ins frühe Grab sandte. Die Klage des Mörders eilt von einer Leiche zur andern. Fluch ihm! Sie wirds ewig!

Anselmo. Dich, Hungertod, werd ich nicht sterben. Heil ihm!

Ugolino. Auf mich rausche daher! Hungertod daher! Ich bin müde und Lebenssatt! Hier sollst du den morschen Gebeinbau finden. Hier zerstieb er, bis die Gerichtsposaune diesen Staub, und diesen, und diesen, und diesen erweckt! Hier vermisch er sich mit der Verwesung der Unschuldigen, die hier, hier, und hier, und hier um mich her zerstreut liegen! Und Pestilenz, Pestilenz, du Verwesungsluft der Gherardescas! sey jedem Pisaner, der dich eintrinkt! Mit diesem Vermächtniß —

Anselmo. (indem sich die Musik entfernt)

Wonnegesang! Wonnegesang!
Ist am Ziel denn nicht Vollendung? (*)
Nicht im Thale des Tods Wonnegesang?

Ugolino. Ich hebe meine Augen zu Gott auf! Meine zerrißne Seele ist geheilt. Mit diesem Vermächtniß — mit diesem Vermächtniß — Himmel und Erde! eines Verhungernden! langsam, langsam, unter jeder Gewissensangst! Was? Tage und Nächte lang angestarrt von jenen weitoffnen Augen deiner Erschlagnen und auch Verhungerten? was? Nein! nein! nein! bey allen Schauern des Abgrundes! nein! Ich will es nicht aushalten! beym allmächtigen Gott! ich will nicht! (er hebt sich gählings, wie um gegen die Mauer zu rennen) Du im Himmel! (fährt aber plötzlich zurück) Ha! (mit zum Himmel gehobnen Augen) Mein Herr und mein Richter! Ha, Ugolino! noch lebst du! noch — lebst du! klein zwar nun, und nun dir verächtlich, und nun unwürdig des Prüfungstodes! Aber ich lebe! Schwur ichs? bey dem allmächtigen Gott schwur ichs? O Schwur, wie ihn nie die Verzweiflung geschworen hat! Drey Tage dieser Dämmrung, Ugolino! drey Nächte dieser Dämmrung! Diese Felslast auf meinem Herzen? sie nicht abwälzen? Ja, es ist schwer! Oder Jahrtausende jenseits in der Finsterniß der Finsternisse? Jahrtausende lang an allen Wänden aller Felsen meine Stirne zerschmettern? Wehe mir! in jeder schamvollen Erinnerung meiner unsterblichen Seele sterben? und wieder leben? und wieder sterben? Ach! es ist graunvoll! Jahrtausende lang in der schwarzen Flamme des Reinigers? und neue Jahrtausende lang? und vielleicht eine Ewigkeit lang, hinzitternd vor dem furchtbaren Antlitze des Rächers? Und wie würde der mitverdammte Pisaner die Zähne blöcken! Wie würde der Mitverdammte die Zähne blöcken!

(*) Aus einer Strophe von Klopstock.

blöcken! Vergieb mir! vergieb mir, o mein Richter und Erbarmer! vergieb mir! Sind nicht meine armen unschuldigen Kinder gefallen? Armer Gaddo! da wand er sich! da umher liegen die Leichname! armer Francesco! und meine Gianetta! meine Gianetta! und — und — (mit erstickter Stimme) Sie murrten nicht! So hingebeugt der Verwesung! So sie! Kein Murren in ihrer Seele! Ah! was wärs, wenn sich der Verbrecher empörte!

(Er weint bitterlich, und verhüllt sich das Haupt. Die Musik wird klagender)

Eine unmännliche Thräne! (in edler Stellung) Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden? Oder das Band des Orion auflösen? Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit? Oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? Weißt du, wie der Himmel zu regieren ist? Oder kannst du ihn meistern auf Erden?

(Die Musik endigt erhaben)

Ich will meine Lenden gürten, wie ein Mann. Ich hebe mein Auge zu Gott auf. Meine zerrißne Seele ist geheilt. Mit dir, Hand in Hand, du Nahverklärter! (Anselmo umfassend) Und dann seyd mir gepriesen, die ihr diesen Leib der Verwesung hinwarft! Ganz nahe bin ich am Ziel!